

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 86 (2016)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die neue schulpraxis



Differenzieren im Sachunterricht

Unterricht
Von der

PH PÄDAGOGISCHE
ZH HOCHSCHULE
ZÜRICH

Unterricht
Mit der Rätselbox von damals

Nachgefeiert
Schulleiter

Pädagogische Hochschule Zürich



UM358503

CARAN D'ACHE

Genève

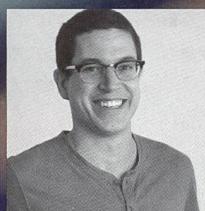
atelier



Petra Silvant / Grafikerin, Illustratorin

Studmattenweg 26, 2532 Magglingen BE
tel/fax 032 322 04 61, mobile 079 607 80 68
petra.silvant@carandache.com

Suisse romande / Ticino



Peter Egli / Grafiker, Illustrator

Zypressenstrasse 11, 8003 Zürich
tel 052 222 14 44, mobile 078 769 06 97
peter.egli@carandache.com

Deutschschweiz



Simone Hauck / Primarlehrerin

Bool 12B, 8574 Oberhofen TG
tel 071 670 01 45, mobile 079 541 34 65
simone.hauck@carandache.com

Deutschschweiz

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für ihren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind technisch, pädagogisch und didaktisch aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos. Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs dauert mindestens drei Stunden und umfasst ein Thema.



Titelbild

Die Diskussion, wie die Pädagogische Hochschule mit der Primarschule zusammenarbeiten soll, ist alt und wichtig. Denn die PH muss die angehenden Lehrpersonen optimal auf den Berufseinstieg vorbereiten. Wenn dieses Ziel in enger Zusammenarbeit mit den Primarschulen verfolgt wird, resultieren für alle Beteiligten – Kinder, Lehrpersonen, PH-Dozierende – Lernprozesse von hoher Qualität. Wie das möglich ist, wird Ihnen beim inspirierenden Beitrag der Rubrik «Schule entwickeln» gezeigt!

Leiden oder Freuden eines Schulmeisters?



Andi Zollinger andi.zollinger@schulpraxis.ch

Die letzten Sommerferien verbrachte ich im prächtigen Emmental, ganz in der Nähe von Lützelflüh. Was lag da näher, als in Jeremias Gotthelfs Kosmos einzutauchen und seinen einzigartigen pädagogischen Bildungsroman zu lesen?

Beim Gang zur Buchhandlung war ich mir nicht sicher, ob das Werk als «Leiden und Freuden» oder «Freuden und Leiden» betitelt ist, ob also Gotthelf die beschwerlichen oder die befriedigenden Seiten unseres Berufes an erste Stelle setzt und dementsprechend gewichtet. Tatsächlich heisst es: Leiden und Freuden eines Schulmeisters.

Nach der Lektüre bin ich schlauer und es ist mir klar, weshalb Gotthelf den Leiden den Vorrang gibt. Mit scharfem Auge und spitzer Feder erzählt er nicht nur von den miserablen materiellen Verhältnissen der Lehrpersonen – Hungerlohn, überfüllte Schulstuben in erbärmlichem Zustand, fehlende Lehrmittel –, sondern auch von mangelhafter Lehrerbildung, fehlenden Lehrplänen, lückenhaftem Schulbesuch

sowie einer weit verbreiteten Gering- schätzung des Lehrerstandes. Die realen Folgen dieses Schulends schildert Schulkommissär Bitzius in einem Bericht von 1832 ans Erziehungsdepartement (dieses Zitat ist also nicht Teil des Romans): «Von den sämtlichen Kindern lernen $\frac{3}{4}$ lesen, $\frac{2}{3}$ buchstabieren, $\frac{1}{2}$ etwas rechnen, $\frac{1}{3}$ Thema schreiben, $\frac{1}{3}$ die Fragen auswendig, $\frac{1}{25}$ versteht etwas von dem Gelesenen, $\frac{1}{25}$ versucht sich an Aufsätzen, $\frac{1}{75}$ verirrt sich in den Brüchen und der Regel de tri, $\frac{1}{758}$ (Zahl der sämtlichen Schulkinder) weiss, wo kleine und grosse Anfangsbuchstaben stehen sollen, $\frac{1}{758}$ bildet einen vernünftigen Satz.»

Diese harsche Kritik schaffte ihm nicht nur Freunde, selbst der Regierung wurde Bitzius so unbequem, dass sie ihn schliesslich 1845 von seiner Funktion als Schulkommissär entböh. Wie auch immer, Gotthelf erkannte die Bedeutung einer guten Schulbildung und zeigte mit Nachdruck auf die wunden Stellen des maroden Schulwesens. Rund 180 Jahre nach der Erstveröffentlichung des «Schulmeisters» von 1838 haben sich seine Kritikpunkte ein gutes Stück weit in Luft aufgelöst, und ich bin mir fast sicher, dass Gotthelf heute das Werk mit «Freuden und Leiden eines Schulmeisters» betiteln würde.

Das Team der «schulpraxis» wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, besinnliche Weihnachtstage und hofft, dass im neuen Jahr die Freuden überwiegen mögen!

4 Schule entwickeln
Differenzieren im Sachunterricht
Eine massgeschneiderte Lernumgebung
Barbara Ryter Krebs, Daniel Bieler

11 Unterrichtsvorschlag
Von der Berghütte nach Australien
Vergnügliches Rätseln zum Jahresende
Geri Guggenbühl

16 Unterrichtsvorschlag
Wenn aus einem Gedicht ein Lied wird
Pascal Miller

19 Unterrichtsvorschlag
«Mir göhnd is Hallebad»
Lied von Susanne von Allmen

20 UM Unterrichtsvorschlag
Mit der Rätselbox von damals
Vergnügliches Rätseln zum Jahresende
Lea Karinger

28 MO Unterrichtsvorschlag
Cornelia Funke – Geschichtenerzählerin und Drachenfan
Eine internationale Autorin
Monica Mutter

39 O Unterrichtsvorschlag
Ursprung und Wachstum der Alten Eidgenossenschaft
Thomas Studer, Stefanie Magel

48 ICT in der Schule
Snap, chat und delete
Trendapp Snapchat
Graziano Orsi

51 Nachgefragt
Schulleiter wollen Ufzgi abschaffen
Autorenteam

55 Jahresinhaltsverzeichnis 2016

58 UMO Schnipseiten
Leseratten
Janine Manns

10 Museen
54 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Eine massgeschneiderte Lernumgebung

Differenzieren im Sachunterricht

Einblick in ein Kooperationsprojekt zwischen Primarschule und Pädagogischer Hochschule FHNW

Ein Klassenlehrer, eine Projektmitarbeiterin des Lehrplans 21, eine Studentin im letzten Ausbildungsjahr und zwei Dozierende der PH entwickelten 2014 gemeinsam eine Selbstlernarchitektur zum Thema «Zeit». Ausgangspunkt bildete die Frage des Klassenlehrers: «Wie können Drittklässler/-innen sich aktiv mit dem Phänomen auseinandersetzen und dabei «Vorstellungen zur Geschichte der Erde und der Entwicklung der Pflanzen, Tiere und Menschen entwickeln» (Lehrplan 21, MNG 2.5)?» Dieser Bericht gibt Einblick in Überlegungen und die beiden Durchführungen von 2014 (mit Studierenden als Lerncoaches) und 2016 (alleine verantwortet vom Klassenlehrer). Barbara Ryter Krebs, Daniel Bieler

Ausgangspunkt des Kooperationsprojektes

Ausgangspunkt des Projektes war eine Lehrveranstaltung am Institut Primarstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW. Diese interdisziplinär konzipierte Lehrveranstaltung wird von den Studierenden in der Regel im sechsten Semester der Ausbildung besucht. In der Wegleitung dieses Moduls steht: «Im Studium ergeben sich immer wieder Fragestellungen, die nicht eindeutig einem Fach zugeordnet werden können. In den interdisziplinären Themen werden Fragestellungen aus verschiedenen Perspektiven (je aus der Sicht zweier Fächer sowie aus der Sicht der Berufspraxis) bearbeitet.» Durch die Erweiterung zu einem Entwicklungsprojekt konnte die im Studienplan angedachte Kooperation ausgebaut und intensiviert werden. Im Zentrum stand der Anspruch, eine für eine bestimmte Klasse massgeschneiderte Lernumgebung gemeinsam zu konzipieren, durchzuführen und zu evaluieren. Gemeinsam bedeutete, dass es nicht darum ging, Lernumgebungen an der Pädagogischen Hochschule modellartig zu entwickeln und in einer Praxisklasse zu erproben, sondern dass die oben genannten Personen als Projektteam den ganzen Prozess verantworteten.

Orientierung am Lehrplan 21 und an inhaltlichen Grundeinsichten

Ausgehend von der Frage des Klassenlehrers setzte sich die Projektgruppe zum Ziel, eine Selbstlernarchitektur

(SLA) zu entwerfen, die den Zeitbegriff in erdgeschichtlichen Dimensionen für die 3. Klässler/-innen erlebbar und verständlich machte. Im Zentrum sollten drei Kompetenzen des Fachbereichs «Natur Mensch Gesellschaft» sowie ausgewählte überfachliche Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 stehen (Abb. 1). Die Schüler/-innen sollten mit verschiedenen sich ergänzenden und frei wählbaren Lernaktivitäten an diesen Kompetenzen arbeiten. Neben dieser individualisierenden Auseinandersetzung mit einzelnen Aspekten sollten in Plenumsgesprächen (Austauschkreise genannt) und in der Lernberatung auf Zusammenhänge und fachliche Grundeinsichten aufmerksam gemacht werden.

Die Kombination von Lernaktivitäten, die sich mit erdgeschichtlichen Zeiträumen befassten und anderen, die lebensweltlich verankert waren, wie die Baumscheibe oder eine Foto-Zeitleiste der Veränderungen des eigenen Körpers, ergaben sich durch die Analyse der Präkonzepte der Drittklässler/-innen. Eine Studentin hatte im Rahmen ihrer Bachelorarbeit diese Vorstellungen analysiert. Die Zeichnungen und mündlichen Erläuterungen der einzelnen Kinder zeigten eine grosse Heterogenität in Bezug auf die Abstraktheit. Die Ergebnisse dienten uns als

Inspiration für das Gestalten unterschiedlich abstrakter Zugänge zum Phänomen.

Zeit erfahrbar machen und die Dauer von Zeiträumen vergleichbar werden lassen

Die oben genannte Zielsetzung stand im Zentrum. Zeit wird sichtbar durch Veränderungen. Veränderungen können auf Zeitleisten abgebildet werden. Exemplarisch wurden folgende Visualisierungen gewählt:

- Absperrband zum Vergleich des Alters der Eichen, dem Alter der Kinder (10 Jahre) und dem geschätzten Alter ihrer Eltern (1 roter oder weißer Abschnitt sind 10 Jahre, die Eichen sind um die 500 Jahre alt, also 50 Abschnitte lang) (Abb. 2)
- Zeitachse mit Fotos zum eigenen Leben und/oder dem Leben der Mutter, Grossmutter etc.
- Eine proportionale Zeitachse der Geschichte der Welt auf dem Sportplatz, auf der die Schüler/-innen die Epoche der bearbeiteten Zeiträume eintragen konnten (3,5 Mia Jahre, vor ca. 65 Mio. Jahren starben die Dinosaurier aus, also am 27. Dezember, Lucy starb vor ca. 3 Mio. Jahren) (Abb. 3, 4)
- Eine weitere Darstellung, die das Alter (und damit die verflossene Zeit) erkennen lässt, war eine grosse Baumscheibe (eines 2005 gefällten Baumes), in welche die Schüler/-innen für jeden Jahrring eine Stecknadel steckten und die Eltern als

Zusatzmaterial: Das erwähnte Zusatzmaterial finden Sie unter: www.schulpraxis.ch → Börse → Differenzieren im Sachunterricht

Kompetenzen aus dem Fachbereich MNG	Überfachliche Kompetenzen	Grundeinsichten im Themenbereich Zeit
<p>NMG 2.5e: Schüler und Schülerinnen können sich zu ausgewählten Fragen und Themen der Entwicklungsgeschichte der Erde und der Lebewesen (Pflanzen, Tiere und Menschen) informieren und Erkenntnisse daraus ordnen, dokumentieren und erklären.</p> <p>NMG 2.5f: Schüler und Schülerinnen können Informationen zu Entwicklungen und Veränderungen in der Geschichte der Erde und der Lebewesen zeitlich einordnen und modellartig Vorstellungen zu zeitlichen Dimensionen und zu Prozessen entwickeln.</p> <p>NMG 9.2a: Schüler und Schülerinnen können die eigene Entwicklung als Kind erzählen (z.B. mit einer Fotoreihe).</p>	<p>Personale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln • Auf Lernwege zurückzuschauen, diese beschreiben und beurteilen <p>Soziale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit anderen Menschen zusammenarbeiten <p>Methodenkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Informationen nutzen 	<p>A) Zeit kann in der Natur sichtbar werden; wenn wir genau hinschauen, entdecken wir überall Geschichten und Spuren (z.B. Jahrringe der Baumscheibe und Kegel aus Kalktuff). Diese Spuren erzählen davon, wie es früher einmal war. Anhand dieser Spuren können Forscher/-innen herausfinden, wie die Lebewesen auf der Welt vor Millionen von Jahren ausgesehen haben. Zwei Beispiele: Ausgrabungen von frühen Menschen oder Fossilienfunde (Ammoniten etc.).</p> <p>B) Veränderungen in der Geschichte der Erde und von Lebewesen brauchen sehr, sehr lange und sind in einem Menschenleben nicht zu sehen (vom Urpferdchen zum heutigen Pferd). Veränderungen im eigenen Leben dagegen sind erdgeschichtlich gesehen sehr, sehr schnell.</p> <p>C) Trotz immer neuer Funde können wir Menschen nie ganz sicher sein, wie es früher war oder ob wir mit unseren Vermutungen richtig liegen. Denn durch Fossilisation bleiben zum Beispiel nur feste Teile erhalten: Von Lucy wurden nur Teile des Skeletts gefunden – hatte sie ein Fell, ging sie auf zwei Beinen?</p> <p>D) Wir können Zeit sichtbar machen, indem wir z.B. beobachtete und recherchierte Veränderungsschritte als Abfolge auf einem Zeitstrahl darstellen.</p>

Abb. 1: Drei Kompetenzen des Fachbereichs «Natur Mensch Gesellschaft» sowie ausgewählte überfachliche Kompetenzen aus dem Lehrplan 21

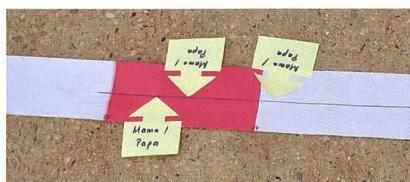


Abb. 2



Abb. 3

Hausaufgaben befragten, was in einem bestimmten Jahr Wichtiges geschehen war. Die Schüler/-innen trugen dies dann auf der Frottage der Jahrringe ein. Da wurden weltpolitische (Fall der Berliner Mauer) und persönliche Er-

eignisse am Mittagstisch diskutiert und zusammengetragen (Abb. 5, 6, 7).

- Der Überblick über die einzelnen Veranstaltungen der SLA wurde ebenfalls als zeitliche Abfolge auf einer Zeitleiste im Schulzimmer aufgehängt (Abb. 8).



Abb. 4

Ferienhaus für Schulklassen in Rodi - Leventinatal - TI

101 Betten, 20 Zimmer mit 1, 2, 4, 6 und 10 Betten, 2 Aulen, grosses Areal für Sport, günstige Preise

Colonia dei Sindacati, Viale Stazione 31, 6500 Bellinzona

Telefon 091 826 35 77 – Fax 091 826 31 92

Klassenlager
Studienwochen

Sportlager

SPORT FERIEN FIESCH

CHECK-IN

GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCH ALL INCLUSIVE.
www.fiesch.center
Tel. 027 970 15 15



Abb. 5



Abb. 6

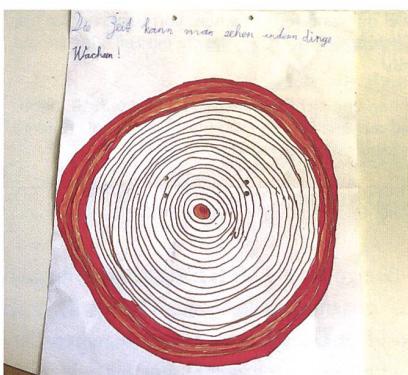


Abb. 7

Das Konzept von Selbstlernarchitekturen (SLA)

Selbstlernarchitekturen¹ werden an der PH FHNW in verschiedenen Lehrveranstaltungen als aktivierende Lernumgebung mit spezifischen Merkmalen eingebaut. Grundlegend sind folgende Elemente:

1. Gemeinsamer erlebnisorientierter Ausgangspunkt der Lernphase
2. Komplexe handlungsorientierte Aufgabenstellungen, die Lernende angemessen herausfordern und das Bilden unterschiedlicher Lesarten/Vorstellungen ermöglichen
3. Individualisierte Lernwege entlang vorstrukturierter Lernaktivitäten
4. Austauschkreise in der ganzen Klasse als Diskussionsplattform für die unterschiedlichen Lesarten/Vorstellungen
5. Lernbegleitung als indirekte Steuerung der individuellen Lernprozesse (inhaltlich und organisatorisch)
6. Selbstbeurteilung und Beurteilung

Das Kooperationsprojekt zwischen Primarschule und PH ging der Frage nach,

welche Elemente in welcher Form mit Primarschulkindern angemessen praktiziert werden können. In diesem Abschnitt sollen die prägenden Elemente der SLA anhand von konkret realisierten Beispielen in der dritten Primarschulklasse dargestellt und erläutert werden.

1. Erlebnisorientierter Ausgangspunkt: Exkursion mit 3 Zeitreisen

Die Exkursion auf dem Murenberg (BL) ermöglichte das Entdecken von Spuren, die Fenster zu unterschiedlich weit zurückliegenden Zeiträumen darstellen (Abb. 9):

- Eichen aus einem mittelalterlichen Eichenwald (ungefähr 500 Jahre alt)
- Ein Tuffkegel unter dem kleinen Wasserfall, der durch Kalkausscheidungen langsam gewachsen ist (ca. 12 000 Jahre alt). Die kleinen Kalkteilchen konnten im Moos und den Flechten auf dem Stein mit der Lupe entdeckt und mit den Fingern auch gespürt werden.
- Gesteinsschichten neben dem Wasserfall (ca. 170 Mio. Jahre alt)

2. Komplexe handlungsorientierte Aufgabenstellungen als Ausgangspunkt für das Bilden von Lesarten

Für Drittklässler/-innen bedeutete das verstehende Lesen von schriftlichen Aufgabenstellungen die erste Herausforderung, die es zu bewältigen galt und im Tandem mit gegenseitiger Unterstützung leichter fiel. Das konsequente Verfolgen der einzelnen aufgeschriebenen Schritte der Bearbeitung erforderte ein hohes Mass an Selbststeuerung und wurde in den Lernberatungen immer wieder thematisiert.

Vereinfachend war das Aufteilen von längeren Abfolgen auf zwei Lernaktivitäten. Die Schüler/-innen konnten nach dem ersten Teil entscheiden, ob sie Aufgabe B

(auf einem neuen Blatt) auch noch bearbeiten oder sich einer anderen Thematik zuwenden wollten. Die Aufgabenstellung zeigt eine mögliche (freiwillig zu wählende) Weiterarbeit, die auf das Bestimmen des Alters des Baumes folgte (Abb. 10).

2.1 Das Bilden von Lesarten

Während der Bearbeitung der vorstrukturierten Lernaktivitäten setzten sich die Schüler/-innen mit einzelnen Aspekten der Thematik auseinander und entwickelten dabei ihre eigenen Lesarten/Vorstellungen. Diese entsprachen mehr oder weniger den fachlich anerkannten Lesarten, wiesen aber Lücken und Widersprüche auf. Die Schüler/-innen erläuterten während der Lernberatung und im Plenum diese Vorstellungen und sie wurden zur Diskussion gestellt. Dabei ging es nicht um eine Aufteilung in richtige und falsche Vorstellungen, sondern um das Zusammentragen von interessanten Gedanken und Überlegungen.

Die Dokumente (Abb. 11) zeigen, wie unterschiedlich zwei Schülerinnen die Akzente bei der Bearbeitung setzen konnten: Im Modell wurde der Prozess der Fossilisation (vom lebenden Tier bis zum Fossilienfund) dargestellt, auf dem Plakat spiegelt sich das Interesse für die Rekonstruktionen der lebenden Urtiere (Ammoniten) und ihrer Fossilgestalt. Die beiden Lesarten enthielten keine Widersprüche und wurden im Austauschkreis als individuelle «Forschungsergebnisse» vorgestellt.

Auch in der Wissenschaft bestehen verschiedene Lesarten nebeneinander und werden zur Diskussion gestellt und verändert. Dies wurde in der SLA am Beispiel der Lucy, lange Zeit als «Urmutter des modernen Menschen» gehandelt, auch für Drittklässler/-innen verständlich: Die gefundenen Knochen weisen auf eine Frau hin, es gibt aber auch Quellen, die von einem männlichen Vorfah-

¹ Für eine detaillierte theoretische Darstellung des Konzepts und der Merkmale von Selbstlernarchitekturen vgl. Forneck, 2006

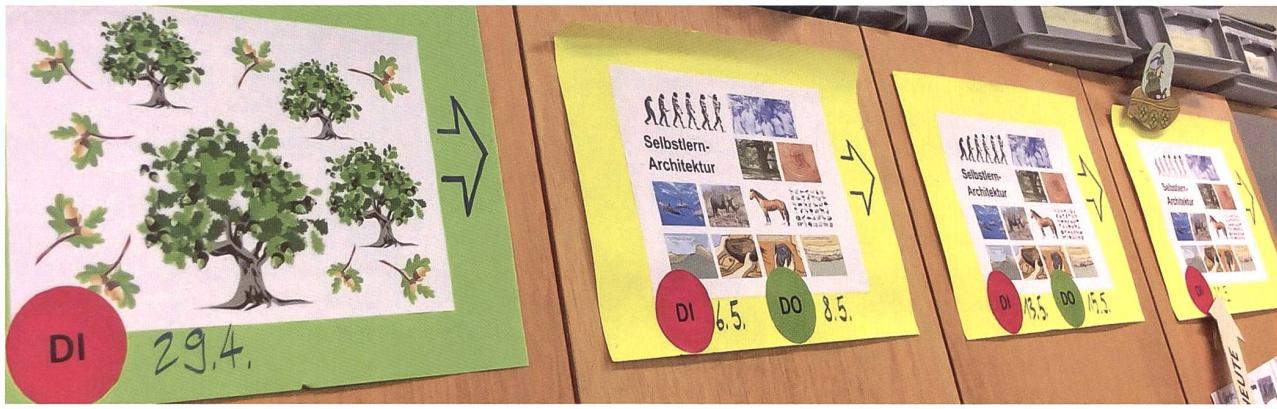


Abb. 8



Abb. 9

Baumscheibe / Jahresringe B
Partner-/Gruppenarbeit

Ein Baumkalender

Einleitung
Wenn man weiß, wann ein Baum gefällt wurde, kann man mit Hilfe seiner Jahresringe einen Baumkalender anlegen. Die Jahresringe von Bäumen, die in derselben Zeit und in derselben Gegend gewachsen sind, sehen sich sehr ähnlich. Mit diesem Wissen kann man mehrere Baumscheiben oder Holzstücke nebeneinander legen, mit Jahreszahlen anschreiben und weiteren Daten ergänzen.

Unser Baum wurde 2005 (= äußerer Jahresring) in der Nähe von Sissach gefällt.

Ziele

- Ich ergänze die Frottage der Baumscheibe mit einer Zeitleiste, Daten und Ereignissen.
- Ich erzähle, welche Ereignisse in der Lebenszeit unseres Baumes passiert sind: meine persönlichen, in der Schweiz, auf der Welt.
- Ich kann zeigen, wie eine Jahresring-Chronologie entsteht und erklären, wozu sie gebraucht wird. (Als mögliche Ergänzung)

Arbeitsschritte

- Die Jahrespunkte (Nadeleinstiche) übertragen wir auf die Frottage der Baumscheibe und erhalten so eine Zeitleiste (die Punkte mit einer Linie verbinden und z.B. Zehnerjahresstriche setzen).
- Wir wählen mindestens 5 Daten aus der Geschichte und notieren sie an der Zeitleiste. Dieses Frottage-Papier kopieren wir für unsere Gruppe.
- Ich suche Ereignisse aus meinem Leben und ordne sie zeitlich ein. Ich kann dafür auch zuhause in der Familie nachfragen. Zum Beispiel:
 - Wann wurde ich geboren?
 - Wann bin ich in die Schule gekommen?
 - Wann wurden meine Eltern, Großeltern, Geschwister geboren?
- Ich notiere meine Jahreszahlen mit Erklärungen dazu und weitere Ereignisse auf meiner Frottage-Kopie.

Produkt

- Für mein Forscherheft: Kopie der Frottage mit Daten und Ereignissen.

Material

- Infoblatt 2 „Ein Baumkalender“

LA Baumscheibe B Kopie.docx 18.08.16 S.1/1

Abb. 10

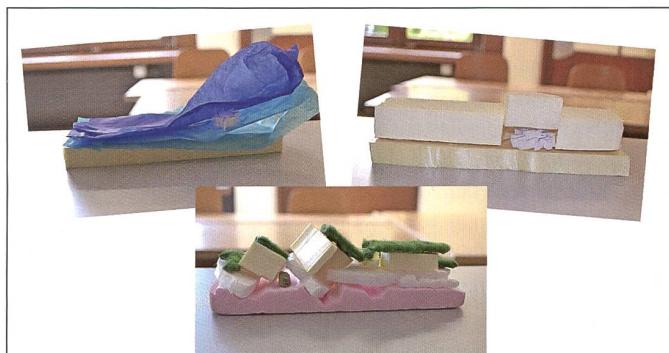


Abb. 11: Lesart 1: Modell der Fossilisation eines Krebses

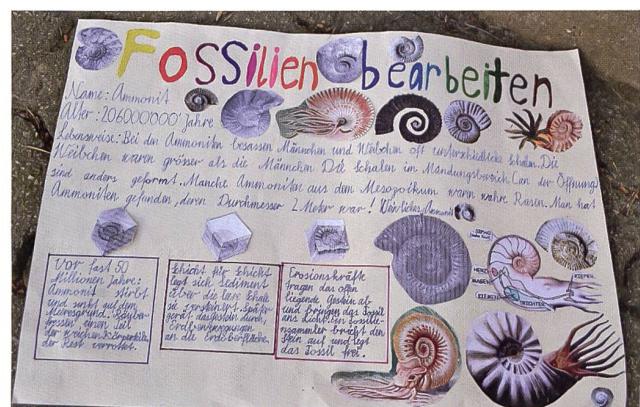


Abb. 11: Lesart 2: Betonung der Vielfalt der Ammoniten.



Abb. 12

47 ihrer 207 Knochen wurden ausgegraben. Die Knochen der Hände und Füsse fehlen fast vollständig. Der Bau von Becken und Oberschenkel zeigt eindeutig Anpassungen an den aufrechten Gang.

Aufgrund der Form des Beckens und der Abnutzung ihrer Zähne wird sie als ca. 20- bis 25-jährige Frau beschrieben.

Einige Forscher meinen, dass Lucy männlich sei.



ren ausgehen (Abb. 12: Ausschnitt aus dem eBook, das den Schülern/-innen in einer Lernaktivität zur Verfügung stand). Die Altersangaben der frühen Menschen variieren je nach Quelle. In der Lernberatung wurde diskutiert, warum dies so sei (Ungenauigkeit der Zeitbestimmung).

3. Individualisierte Lernwege In den erhobenen Präkonzepten stellten die Schüler/-innen das abstrakte Phänomen «Zeit» sehr unterschiedlich dar. Ein Kind zeichnete ein schwarzes Loch und schrieb dazu: «Hier gibt es keine Zeit», ein anderes malte ein Zifferblatt, eine Schnecke, Sonne und Mond sowie einen Hammer, der einen Nagel einschlägt, und schrieb dazu: «2 Min. hemern.» In der SLA wurden deshalb Zugänge über Spuren der Zeit aus dem näheren Lebensraum (Entwicklung von einzelnen Individuen in der Pflanzen- und Tierwelt sowie der Menschheit) sowie Spuren aus der Geschichte der Entwicklung der Arten (Fossilien aus dem Jurameer, das Urpferdchen und frühe Menschen) exemplarisch ausgewählt. Die Schüler/-innen wählten einen Zugang, der sie interessierte, es gab keine obligatorischen Lernaktivitäten, weil jedes Kind einen Beitrag zum gemeinsamen Thema leisten sollte und erst der Austausch und Vergleich in der Klasse die ganze Dimension der langen Zeiträume aufzeigte. Die Darstellung der Veränderungsschritte auf Zeitachsen wurde als gemeinsames Element in mehrere Lernaktivitäten eingebaut.

3.1 Selbststeuerung Die Schüler/-innen arbeiteten in Tandems und erhielten schriftliche Aufgabenstellungen (Lernaktivitäten). Diese Anleitungen strukturierten die Lernwege, waren aber so offen formuliert, dass verschiedene Aktivitäten und Lösungen/Produkte möglich blieben. Die Schüler/-in-

nen fällten die Entscheide, welcher Lernaktivität sie wie lange nachgingen, in Absprache mit den Lerncoaches. Nicht alle Lernaktivitäten fanden den gleichen Anklang, der Renner war die Lernaktivität «Was Fossilien erzählen». Die Schüler/-innen wurden ermuntert, eigene weiterführende Fragen aufzuschreiben, und wurden bei der Recherche mit iPads (Kinderseiten, Bilder) und Büchern unterstützt. Ein Schüler fragte sich, ob auch schon Menschen versteinert wurden, und informierte sich über die gefundenen Vulkanleichen von Pompeji. Die Präsentation im Plenum faszinierte die andern Kinder und ermöglichte uns, die Besonderheit der Entstehung der Gipsabdrücke, die wie Versteinerungen aussehen, zu erläutern.

3.2 Differenzierung durch das Material Eine Differenzierung ergab sich erst in der Situation, durch die Unterschiedlichkeit der Steinbrocken, aus denen die Fossilien herauszumeisseln waren: Die echten Fossilien waren unterschiedlich gut sichtbar und zum Teil sehr klein. Die Lerncoaches besprachen mit den Schülern/-innen, wie viel Zeit und Hartnäckigkeit sie brauchen würden, um an die «Schätze» heranzukommen (Abb. 13, 14, 15).

4. Austauschkreise Einzelne Schüler/-innen zeigten in jeweils ungefähr 30 Minuten dauernden Plenumsveranstaltungen ihre Produkte und erläuterten ihr Verständnis (eigene Lesart). Die Erwachsenen und teilweise auch die Kinder fragten nach Präzisierungen und stellten Unklarheiten zur Diskussion. Das Ziel war, einerseits Wertschätzung für die Arbeit zu kommunizieren und andererseits Weiterarbeit anzuregen, einseitige Vorstellungen zu erweitern und Unverstandenes zu klären. Drei unterschiedliche Beispiele zur Veranschaulichung:

- Timo² erklärte, dass er begriffen habe, dass die ersten «Affen-Menschen» 2 Mio. Jahre gelebt hätten. Deutsch ist die Zweitsprache des Knaben und durch Nachfragen konnte entdeckt werden, dass es sich nicht um eine sprachliche Ungenauigkeit handelte, sondern um eine Vermischung der Lebenszeit der Hominiden und des Zeitpunktes ihres ersten Auftretens, also ein Indiz für eine unklare Vorstellung für die erdgeschichtlichen Dimensionen von 2 Mio. Jahren.

- Nadja, ein Mädchen, das erst einen Monat zuvor aus dem Kosovo in die Schweiz gezogen war, hatte einen schön gestalteten Zeitstrahl mit Fotos aus ihrem Leben mit kurzen deutschen Erklärungen erstellt und erhielt von den Klassenkameraden/-innen spontan Applaus.

- Sara stand selbstsicher vor dem Plenum und sagte: «Dieses Fossil habe ich selber herausgemeisselt und ich behaupte, es handelt sich um diesen Ammoniten» (zeigt auf ein Bild). Auf Nachfrage begründet sie ihre Behauptung über die Merkmale (Größe, Richtung der Spiralführung und Farbe). Weiterführend konnte erklärt werden, dass Forschende genauso vorgehen, indem sie neue Funde mit bekannten vergleichen, Vermutungen auf Grund verschiedener Merkmale anstellen und diese dann «veröffentlichen», wo die Vermutung dann von anderen überprüft und diskutiert wird. Es sei aber schwierig für uns als nicht ausgebildete Geologen, den Fund genau zu bestimmen, weil es viele sehr ähnliche Ammoniten gäbe (Abb. 16).

5. Lernbegleitung Die Studierenden begleiteten im Tandem zwei bis drei Schüler/-innen und führten mit ihnen regelmäßig Planungs- und Auswertungsgespräche. In diesen Gesprächen erzählten die Schüler/-innen, was und wie sie gelernt hatten und ob sie mit ihrer Arbeit/ihren Produkten zufrieden waren. Die Studierenden versuchten durch Nachfragen, die reflexiven Ansätze der Drittklässler/-innen zu vertiefen. Die Studierenden erweiterten dabei ihre adaptive Gesprächsführungskompetenz, eine schwierige und zentrale Aufgabe für zukünftige Primarlehrpersonen. Am letzten der wöchentlich stattfindenden sieben

² Alle Namen in den Beispielen sind erfunden



Abb. 13



Abb. 14



Abb. 15

Halbtage formulierten die Studierenden eine Rückmeldung für «ihre» Schüler/-innen über die überfachlichen Kompetenzen. Sie besprachen ihre Beobachtungen mit den Schülern/-innen und trugen ihre Einschätzungen auf einem Formular ein, das sie dem Klassenlehrer übergaben (das Formular kann heruntergeladen werden → Pfad: siehe Kästchen «Zusatzmaterial»).

6. Selbstbeurteilung und Beurteilung

Neben der formativen Beurteilung durch die Studierenden machte der Klassenlehrer eine summative Beurteilung, die in die Zeugnisnote einfloss. Zu jeder Lernaktivität wurde ein Beurteilungsraster erstellt, den der Klassenlehrer mit jedem Kind individuell diskutierte. Berücksichtigt wurden neben den zu erstellenden Produkten (Modellen, Plakaten, Zeitleisten) auch die mündlichen Erläuterungen zu diesen Dokumentationen (das Formular kann heruntergeladen werden → Pfad: siehe Kästchen «Zusatzmaterial»).

Die konkrete Ausgestaltung der Selbstlernarchitektur 2 vom April 2016

Der Klassenlehrer stellte sich der Herausforderung, eine SLA ohne die Unterstützung durch Studierende als Lerncoaches zu realisieren. Er behielt die Breite der Thematik bei, beschränkte das Angebot auf sechs Lernaktivitäten und erweiterte den Anteil an Klassenunterricht. Die Unterrichtssequenz erstreckte sich über einen längeren Zeitraum. Der Lehrer beurteilte nicht die Arbeit in den Lernaktivitäten, sondern das in den Aktivitäten und in den Plenaren erarbeitete Grundwissen (das Formular kann heruntergeladen werden → Pfad: siehe Kästchen «Zusatzmaterial»). Die Anforderungen wurden den Schülern/-innen bereits zu Beginn der Sequenz transparent gemacht. In Lernberatungsgesprächen oder auch im Plenum

überlegten die Schüler/-innen regelmäßig, welche Aspekte sie bereits gelernt hatten, welche Fragen noch offen waren und wo sie weiterarbeiten wollten. Anleitungen zum Gestalten von Lernplakaten, Vorträgen und Ausstellungen wurden dem Heft «So geht's!» (Jockweg & Sperling, 2014) entnommen.

Erfahrungen und Rückmeldungen

Die Kooperation erwies sich als bereichernde Möglichkeit für alle Beteiligten. Im Schulzimmer und den zusätzlichen Räumen herrschte eine anregende Lernatmosphäre: Die Schüler/-innen ließen sich von den angebotenen Lernaktivitäten begeistern, freuten sich auf die Studierenden als persönliche Lerncoaches; die Studierenden engagierten sich, schätzten es, Teil eines Kooperationsprojektes zu sein, haderten teilweise auch etwas mit der Kurzfristigkeit

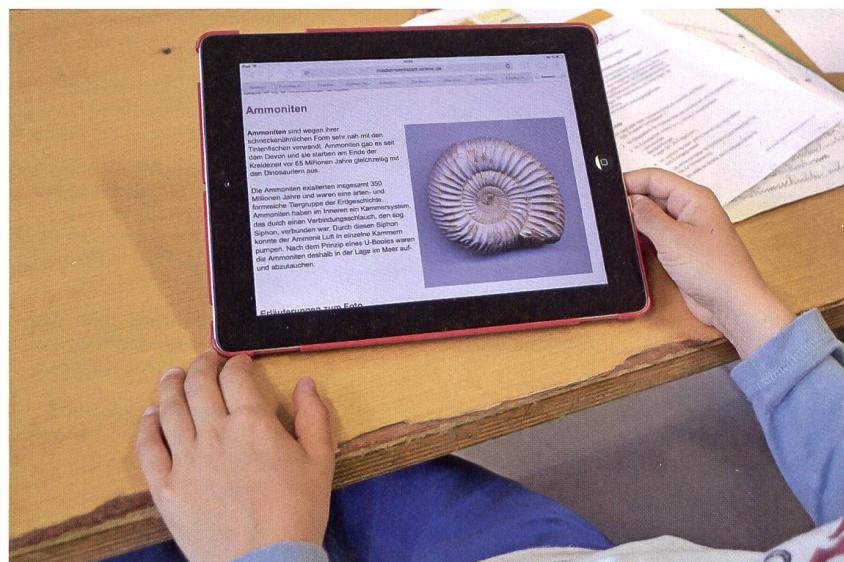


Abb. 16

von spontanen Anpassungen; der Lehrer und die Dozierenden waren als Anlaufstelle der Studierenden in verschiedenen Sequenzen unterschiedlich gefordert und konnten sich von Beobachtungen überraschen lassen, Lernprozesse und Beratungsgespräche punktuell dokumentieren und in den Nachbesprechungen mit den Studierenden zur Diskussion stellen.

Die Frage, ob SLA im Primarschulunterricht angemessen eingebaut werden können, bejahte die Projektgruppe mit folgenden zentralen Präzisierungen:

- Die Komplexität der Thematik darf nicht in die einzelnen Lernaktivitäten eingebaut werden, weil sonst viele Schüler/-innen überfordert sind. Die Anleitungen zur eigenständigen Auseinandersetzung mit einzelnen Aspekten müssen kurz und klar formuliert sein und trotzdem nicht unnötig einengen. Die Formulierung dieser Anleitungen forderte die Projektgruppe heraus und wurde in der zweiten Durchführung vom Klassenlehrer nochmals optimiert. Die Komplexität entsteht erst

im Plenum, wenn die unterschiedlichen Lernwege vorgestellt und vom Lehrer in Verbindung gebracht werden. Erst im Austauschkreis wurde die Vorstellung der Schüler/-innen von den riesigen Zeiträumen angeregt, wenn sie zum Beispiel Zeitstrahlen des eigenen Lebens, der Eichen und der Entstehung von Fossilien vergleichen konnten.

- Die eigenständig erarbeiteten Lesarten der Schüler/-innen müssen im Gespräch objektiviert werden, sonst besteht die Gefahr, dass oberflächliche oder falsche Vorstellungen gelernt werden. Hier bieten sich Darbietung und Diskussion vor der Klasse, in Kleingruppen oder individuelle Gespräche an. Genaues Zuhören und Nachfragen sind unabdingbar.
- Die Frage, ob SLA nicht nur mit Unterstützung von Studierenden umsetzbar sind, hatte die Projektgruppe diskutiert und kann nun beantwortet werden: Das offene Konzept von SLA mit spezifischen Qualitätsmerkmalen eignet sich gut, um massgeschneidert angepasst zu werden. Je nach Situation können eigenständig erarbeitete Lesarten

mehr oder weniger Raum einnehmen. Außerdem muss gut überlegt werden, welche Kriterien in der Beurteilung berücksichtigt werden können. Auch hier sind verschiedene zeitaufwändige Versionen möglich. Wichtig ist dabei, dass die Schüler/-innen von Anfang die Beurteilungskriterien kennen, damit sie nicht enttäuscht werden, wenn Lernaktivitäten, in die sie viel Energie und Herzblut gesteckt haben, in der Note dann nicht berücksichtigt werden.

Literatur

Forneck, H. J. (2006): Selbstlernarchitekturen. Lernen und Selbtsorge 1. Baltmannsweiler: Schneider.

Jockweg, B., Sperling, S. (2014): So geht's! Lernmethoden für das 3. und 4. Schuljahr. Schaffhausen: SCHUBI.

Lehrplan 21 (2015): Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz. Im Netz unter: www.lehrplan.ch. (Zugriff am 25.8.2016)

Fotos: Von B. Ryter Krebs und D. Bieler z. V. g.

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	Bundesbriefmuseum Die Alte Eidgenossenschaft zwischen Mythos und Geschichte www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte Stufengerechte Führungen und Workshops auf Anmeldung. Alle Angebote sind kostenlos. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr
Schwyz Tel. 058 466 80 11	Forum Schweizer Geschichte Schwyz www.forumschwyz.ch	« Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert » Bis 12.03.2017: «Bergleben. Fotos von Peter Ammon um 1950» Kostenloser Eintritt und Führungen für Schweizer Schulen	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr oder auf Anfrage
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 058 466 78 80 musikautomaten@bak.admin.ch	Museum für Musikautomaten Seewen SO www.musikautomaten.ch	(1) Spezialführung durch die permanente Ausstellung , kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang für alle Klassen (2) Workshop Gloggomobil für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informationslehrermappe	ganzes Jahr für Klassenbesuche (ohne 24. bis 26.12. und 31.12.2016)	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–17 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr

Vergnügliches Rätseln zum Jahresende

Von der Berghütte nach Australien

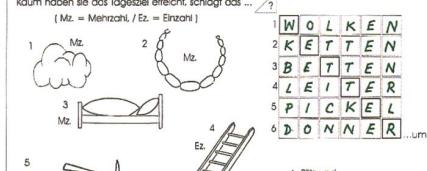
Der Autor nimmt uns auf den ersten beiden Seiten mit auf eine Wanderung. Auf den zwei folgenden Seiten entführt er uns mit einem Boot auf den fünften Kontinent. Geri Guggenbühl

Lösung A

Vier Freunde, Marianne, Susi, Werner und Peter wollen mit einem Bergführer in einer Skitourenwoche verschiedene Gipfel bestreiten. Am ersten Tag steigen sie zusammen zu einer ...



Kaum haben sie das Tagesziel erreicht, schlägt das ...



Ruhig bespricht der Bergführer mit seinen Schülern die Lage. Mit den mächtigen Schneestößen und den starken Winden, können wir unmöglich mit einer Rettung mit dem ...



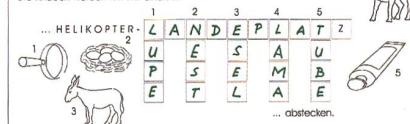
... HELIKOPTER rechnen.

A

Lösung B

Der Wetterbericht zu Folge sind wir 2-3 Tage in der Berghütte eingeschlossen. Die beiden Mädchen werden die Lebensmittel einsammeln und auf die nächsten Tage aufteilen.

Die Knaben werden mit mir einen ...



Dieses Vierack werden wir, sobald der Schneefall nachlässt, immer wieder mit den Stielen drehen.

Werner hat eine Idee. Ich habe im Keller eine zerissene Wolldecke gefunden.

Diese könnten wir als ...



Wofür wohl?

Am Abend üben die Schüler mit dem Führer ...



Zudem gibt den Vieren eine Aufgabe:

Wer findet ein Spiel, das wir ohne viel Material spielen könnten!

B

Lösung C

C

Familie Huber (Vater, Mutter, Sabine und Peter) unternehmen zusammen einen ...



C

4 Im ... geht die Sonne auf



Lösung D

D

Eine soche „Seereise“ wünschlich bestens gepunkt und vorbereitet sein. Was gehört nicht zur Ausstattung eines Hochsee-Segelschiffs? Schreibe auf!



Dreirad

Koffer

Ball

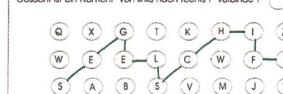
Hepe

Die Distanz von Sidney (Australien) nach Wellington (Neuseeland) beträgt ...

2125 km (Luftlinie)

Kleine genade Zahl ... auf der hinteren Seite dieses Würfels sechzehn Mai ist der „Monat des Januaries“

Gesucht ist ein Nomen von links nach rechts! Verbinde!



Was würdest du gerne auf diesen Segelton mit nehmen? (Bedenke Größe und Gewicht dieser Dinge!)

Zum Schluss noch eine kleine Zeichnung:



Kleine Segelkunde:

⑤ Bug

④ Heck

① Mast

3

2

4

5

6

1

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

101

102

103

104

105

106

107

108

109

110

111

112

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

124

125

126

127

128

129

130

131

132

133

134

135

136

137

138

139

140

141

142

143

144

145

146

147

148

149

150

151

152

153

154

155

156

157

158

159

160

161

162

163

164

165

166

167

168

169

170

171

172

173

174

175

176

177

178

179

180

181

182

183

184

185

186

187

188

189

190

191

192

193

194

195

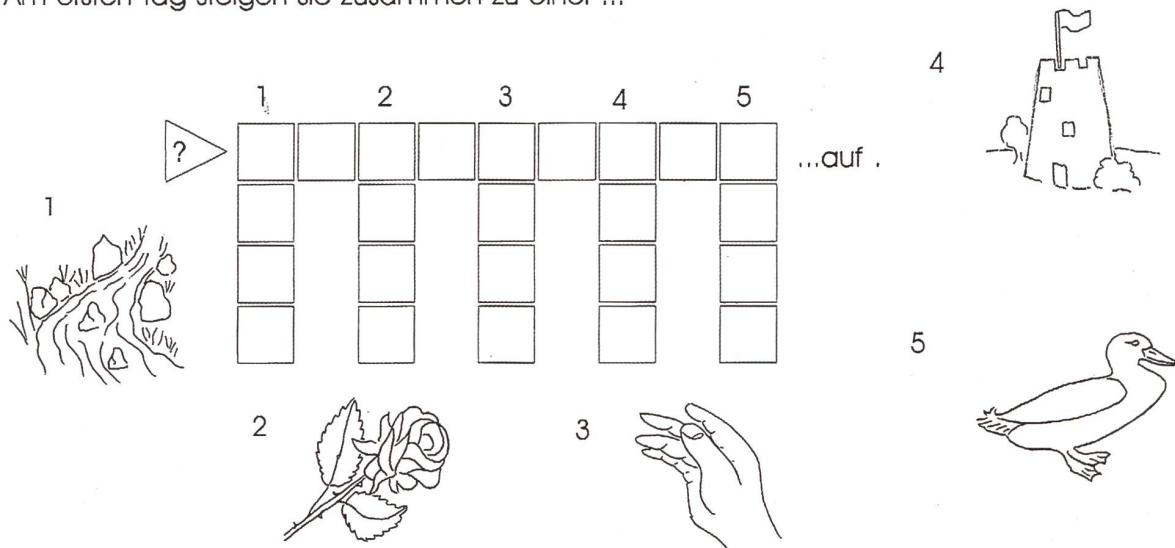
196

197

198

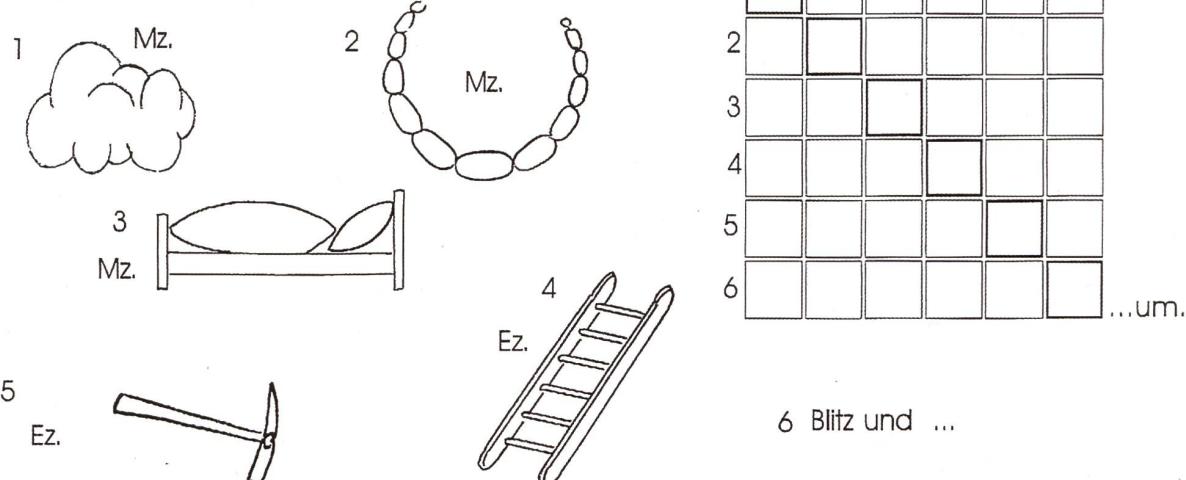
Rätsel A

Vier Freunde, Marianne, Susi, Werner und Peter wollen mit einem Bergführer in einer Skitourenwoche verschiedene Gipfel bezwingen.
Am ersten Tag steigen sie zusammen zu einer ...

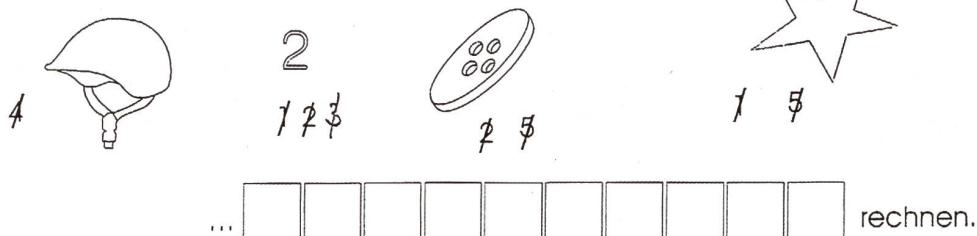


Kaum haben sie das Tagesziel erreicht, schlägt das ...

(Mz. = Mehrzahl, / Ez. = Einzahl)



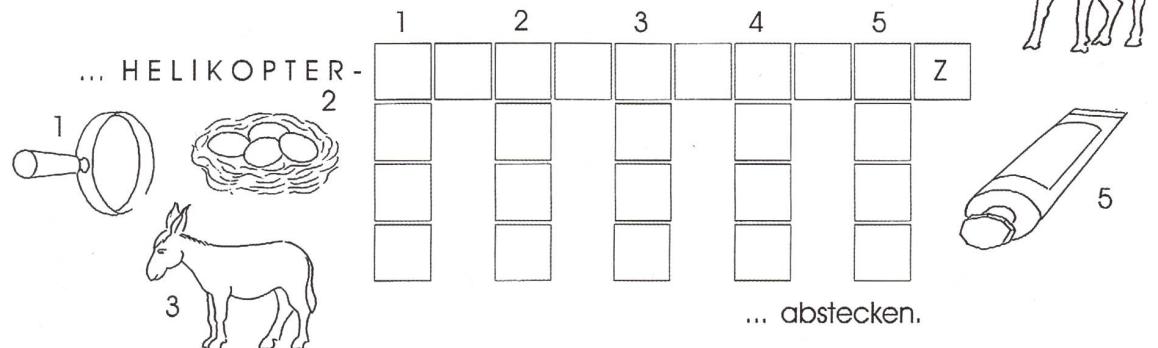
Ruhig bespricht der Bergführer mit seinen Schülern die Lage.
Mit den mächtigen Schneefällen und den starken Winden,
können wir unmöglich mit einer Rettung mit dem ...



Rätsel B

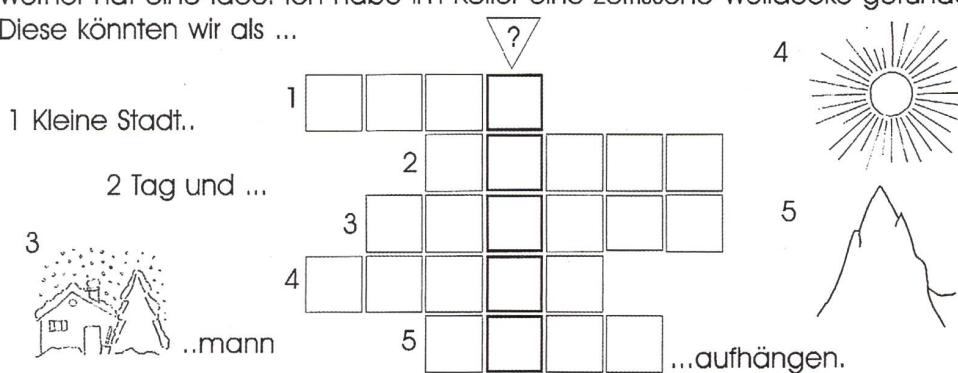
Dem Wetterbericht zu Folge sind wir 2-3 Tage in der Berghütte eingeschlossen. Die beiden Mädchen werden die Lebensmittel einsammeln und auf die nächsten Tage aufteilen.

Die Knaben werden mit mir einen ...



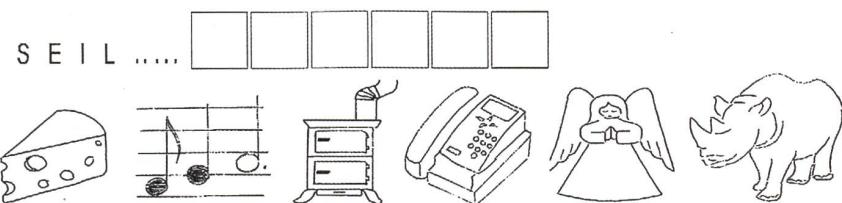
Dieses Viereck werden wir, sobald der Schneefall nachlässt, immer wieder mit den Skiern durchtreten.

Werner hat eine Idee. Ich habe im Keller eine zerrissene Woldecke gefunden. Diese könnten wir als ...



Wofür wohl ?

Am Abend üben die Schüler mit dem Führer ...

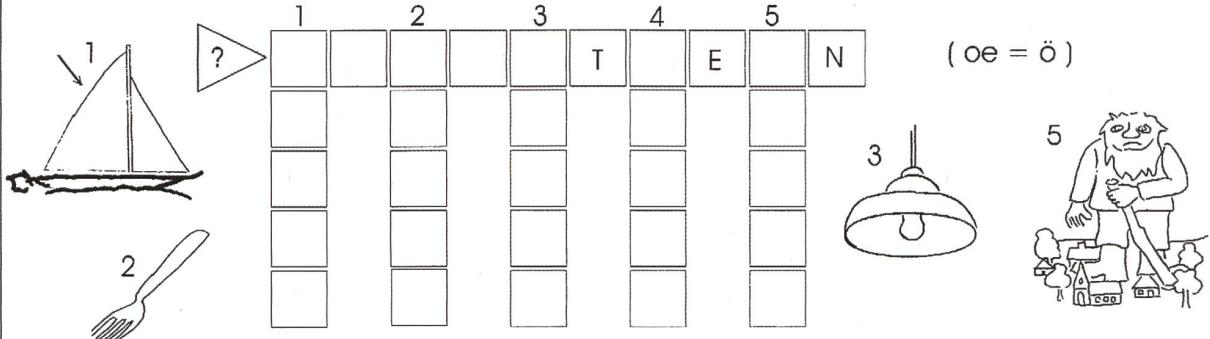


Zudem gibt er den Vieren eine Aufgabe:

Wer findet ein Spiel, das wir ohne viel Material spielen könnten !

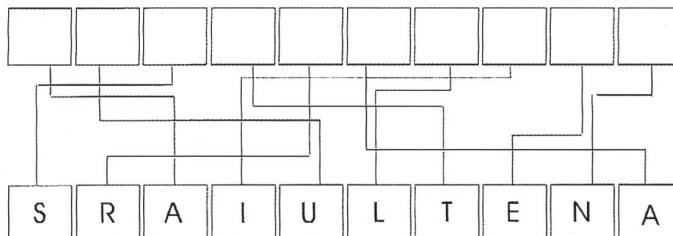
Rätsel C

Familie Huber (Vater, Mutter, Sabine und Peter) unternehmen zusammen einen ...



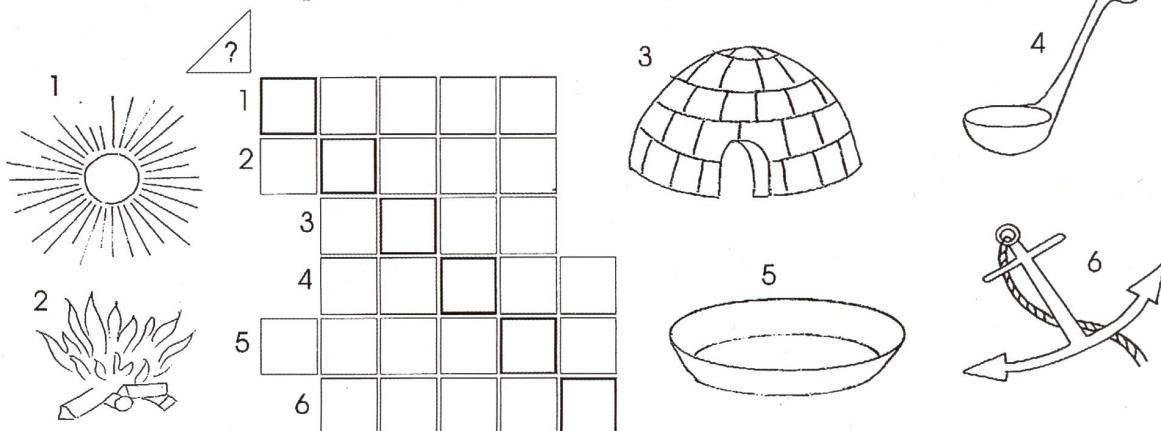
4 Im ... geht die Sonne auf

Sie planen von ...



... nach
Neuseeland
zu segeln.

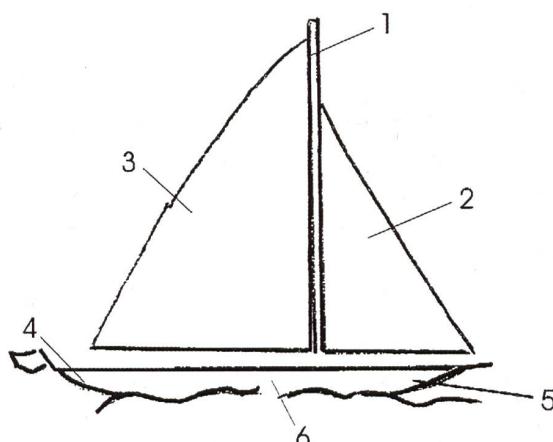
Mutter Mary ist gebürtige Neuseeländerin.
Vater und Mutter sind ausgezeichnete, erfahrene Hochsee ...



Kleine Segelkunde:

- Bug
- Heck
- Mast

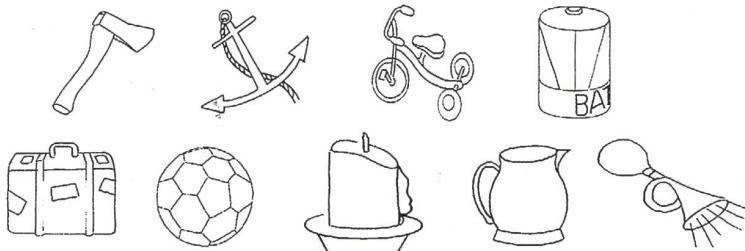
- Grosssegel
- Schiffsrumpf
- Vorsegel



Rätsel D

Eine soche „Seereise“ willnatürlic bestens gepalnt und vorbereitet sein.
Was gehört nicht zur Ausrüstung eines Hochsee-Segelschiffs ?

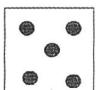
Schreibe auf !



Die Distanz von Sidney (Australien) nach Wellington (Neuseeland)
beträgt ...

..... km (Luftlinie)

Kleinste
gerade
Zahl .

 auf der
hinteren Seite
dieses Würfels

sechzehn
durch
acht

Mai ist
der _ Monat
des Jahres.

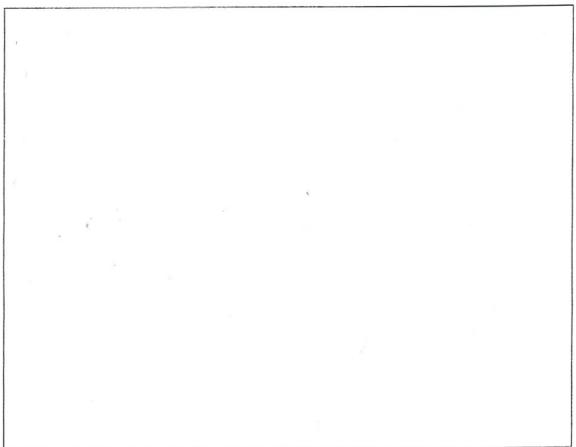
Gesucht ist ein Nomen! von links nach rechts ! Verbinde !



<input type="text"/> Q	<input type="text"/> X	<input type="text"/> G	<input type="text"/> T	<input type="text"/> K	<input type="text"/> H	<input type="text"/> I	<input type="text"/> Z
<input type="text"/> W	<input type="text"/> E	<input type="text"/> E	<input type="text"/> L	<input type="text"/> C	<input type="text"/> W	<input type="text"/> F	<input type="text"/> F
<input type="text"/> S	<input type="text"/> A	<input type="text"/> B	<input type="text"/> S	<input type="text"/> V	<input type="text"/> M	<input type="text"/> J	<input type="text"/> Y

Was würdest du gerne auf diesen
Segeltörn mit nehmen.
(Bedenke Grösse und Gewicht
dieser Dinge !)

Zum Schluss noch eine
kleine Zeichnung :



Wenn aus einem Gedicht ein Lied wird

Beim Aufräumen in meinem Kasten entdeckte ich mein altes Lesebuch und erkannte wieder alte Geschichten. Es gab aber auch Gedichte mit knalligem Inhalt. So eines lässt sich gut vertonen. Pascal Miller

In einem alten Buche* las ich da,
und staunt' darüber was ich sah.
Verboten sollt das Schwatzen sein,
doch dazu fällt uns gleich was ein.

Worüber man hier einfach spricht,
man sieht, es fehlt das Gleichgewicht.
Denn nicht nur Mädchen geht's was an:
Ja, Klein und Gross sieht, s'ist was dran.

Nur, wir merken's halt nicht immer,
das macht es aber auch nicht schlimmer.
Das Schweigen wird uns nicht gelingen,
Doch Spass macht's, – schön zu singen.



(*) Lesebuch, 2. Klasse, 3. Auflage 1972, Thurgauischer Lehrmittelverlag, Frauenfeld

Natürlich kann man das Lied ohne musikalischen Refrain singen. Ich hatte eine hervorragende Jodlerin. Sie sang die 1. Stimme. Die 1. und 2. Stimme kann auch mit verschiedenen Instrumenten gestaltet werden. Darunter gesellen sich einfachste Begleitstimmen. Die Altflöte ist transponiert.



Auf Schulbesuch bei Pascal Miller in Romanshorn. ALLE Kinder spielen ein Instrument!



D Schwätzbäsi

Pascal Miller aus: D Zit isch do, Kt. Thurgau

Soprano

Dass Schwät - ze sött ver - bo - te sy, das
Uf ein - mol chunt eim öp - pis z'Sy, grad
Es würd eim jo ver - spren - ge zletscht, das

3 chan i nöd ver - stoh. Me cha doch nöd de
wem - me a nüt denkt. Denn cha me doch nöd
wär doch gwüss nöd gschied. Drum sött me eim halt

6 lieb lang Tag s'Mul i de Tä - sche ho. Me
stil - le sy, wenns eim schier s'Mul ver - renkt. Denn
schwät - ze lo, das miech doch si - cher nüt. Drum

9 cha doch nöd de lieb lang Tag s'Mul i de Tä - sche
cha me doch nöd stil - le sy, wenns eim schier s'Mul ver -
sött me eim halt schwät - ze lo, das miech doch si - cher

12 ho.
renkt.
nüt.

15

18

Musik zum Gedicht

Pascal Miller

Musical score for the first section of the piece, featuring six staves:

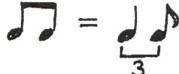
- Soprano 1 (Treble clef): Starts with a quarter note 'c', followed by eighth notes 'f', 'd', 'd', 'd', 'd', 'd', 'd', 'd'.
- Soprano 2 (Treble clef): Starts with a quarter note 'c', followed by eighth notes 'd', 'd', 'd', 'd', 'd', 'd', 'd', 'd'.
- Alt (Treble clef with a sharp sign): Starts with a quarter note 'c', followed by eighth notes 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p'.
- Tenor 1 (Treble clef): Starts with a quarter note 'c', followed by eighth notes 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p'.
- Tenor 2 (Treble clef): Starts with a quarter note 'c', followed by eighth notes 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p'.
- Klavier (Piano): Two staves. The top staff (Treble clef) has quarter notes 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g'. The bottom staff (Bass clef) has quarter notes 'c', 'c', 'c', 'c', 'c', 'c', 'c', 'c'.

Musical score for the second section of the piece, starting at measure 5, featuring six staves:

- S. 1 (Treble clef): Starts with a eighth note 'g', followed by eighth notes 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g'.
- S. 2 (Treble clef): Starts with a eighth note 'g', followed by eighth notes 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g'.
- Alt (Treble clef with a sharp sign): Starts with a eighth note 'p', followed by eighth notes 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p'.
- T. 1 (Treble clef): Starts with a eighth note 'p', followed by eighth notes 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p'.
- T. 2 (Treble clef): Starts with a eighth note 'p', followed by eighth notes 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p', 'p'.
- Kl. (Piano): Two staves. The top staff (Treble clef) has quarter notes 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g', 'g'. The bottom staff (Bass clef) has quarter notes 'c', 'c', 'c', 'c', 'c', 'c', 'c', 'c'.

Mir göhnd is Hallebad

Susanne von Allmen



Refrain: Mir göhnd is Ha-ha-ha-ha - hal-le-bad, das isch so su-per-me-ga-co - ol!

Wenn's e kes hä-hä-hätt, wär's wûrk-li schad, wer het scho so ne gros-se Po - ol?

Mir göhnd is Ha-ha-ha-ha - hal-le-bad bi Son-ne, Rä-ge, Wind und Schne - e,

und i der Ba - di - ba - di - beiz, jo det er - war - tes eus be - reits

mit sües - sem Schläck - züg, wirsch es gseh!

1. De Do-mi-nik, dä ho-cket muff de - hei-me, d'Lo - re - na chlönt em Ma - mi d'Oh-re voll,
2. Mir stel-le s'Ve-lo ab und ra - se i - ne, mir freu - e is scho so ufs blau - e Nass,
3. Na - tür - li cha au al - ler - lei pas - sie-re, de Lars ver - lürt sis Gäld, de ar - mi Tropf,

em Le-vin fallt nüt Gschi - ters i als ga - me, de Si - las luegt en Film zum drit - te Mol,
de Ja - ron jod - let lut i der Ka - bi - ne, de Le - nard nimmt em d'Ho - se wäg zum Spass,
de Cy - ril wott es Kunst - stück us - pro - bie - re und lan - det uf der Le - a ih - rem Chopf,

so wür - des glatt de No - mit - tag ver - tröd - le, doch d'Lii - na het vom U - me - hän - ge gnue,
bim Du - sche göis - set d'Yüs - ra, wil's so chalt isch, denn gum - pet si is Was - ser, hei, dasch warm!
de Ki - mon platscht is Was - ser wie ne Pflu - me, d'Va - nes - sa, die bringt d'Tür nid uf bim Klo,

si seit zum Le - roy: Chum und hör uf blöd - le, nimm s'Ve - lo und chlemp s'Bad - züg hin - den ue!

de Ben findet, dass er für ne Schwimm - ring z'alt isch und treit defür zwöi Flü - ge - li am Arm.

de Mi - chel stohrt em Jo - nas uf de Duu - me und trotz - dem sin - ge all bim Hei - go froh:

Das Lied entstand auf Anregung meiner Erst- und Zweitklässler im September 2016.
Alle Namen können beliebig ausgetauscht werden!

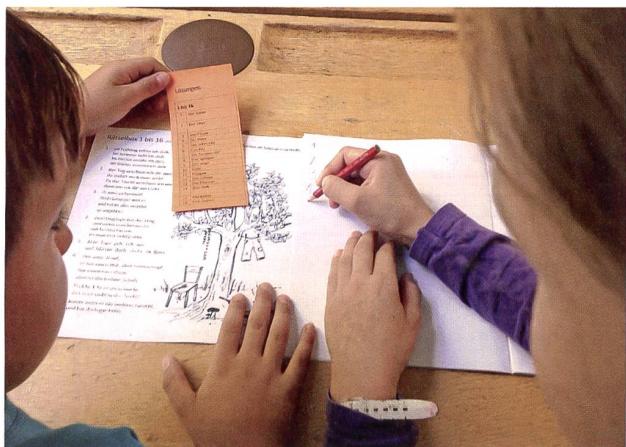
Vergnügliches Rätseln zum Jahresende

Mit der Rätselsbox von damals

Unsere Autorin hat in Vorbereitungsunterlagen von Lehrpersonen aus den 1960er- und 70er-Jahren die folgenden Rätsel gefunden und leicht überarbeitet. Diese Form ist vielen Kindern heute unvertraut. Grund genug, sich in angepasst individualisierender Art (siehe unten) an etwas anderes Texte zu wagen. Dies bietet auch eine gute Möglichkeit, ältere Leute in die Schule einzuladen und mit ihnen gemeinsam an diesen Texten herumzuknöbeln, die ihnen damals als Schüler und Schülerinnen begegneten. **Lea Karinger**

Wer findet die Lösung?

Man sinnt und suchet hin und her,
um mein Geheimnis zu ergründen,
dem Klugen fällt es nicht allzu schwer,
und freudig wird er es verkünden.
Doch dann ist all mein Reiz dahin,
der ganze Zauber ist entschwunden,
weil ich begehrte und wert nur bin,
solange man mich nicht gefunden.



Individualisieren: Hier haben sich zwei eher schwächere Leserinnen zur Zusammenarbeit entschlossen. Als Erleichterung dürfen sie den Lösungsstreifen dreimal für 20 Sekunden einsehen. Es war erstaunlich, wie dies die beiden Kinder motiviert hat!

Das folgende Blatt mit dem gezeigten Anfangsbuchstaben kann ebenfalls **individualisierend** eingesetzt werden, allenfalls auch einfach zweimal vergrößert hinter einem Wandtafelflügel und an der Rückwand des Zimmers aufgehängt. Die reine Lese-, Rätsel- und Schreibarbeit wird dadurch kaum geschmälert, sondern einfach am Stand der Kinder angepasst. Wer findet die Lösung?

Erfinde ein eigenes Rätsel zu einem Tier oder einem Gegenstand im Schulzimmer oder...

?	????????????????????	?
?		?
?		?
?		?
?		?
?		?
?		?
?		?
?	????????????????????	?

1 bis 16	
1	Der B
2	Der S
3	Das F
4	Die H
5	Die S
6	Der P
7	Die S
8	Der S
9	Der S
10	Das G
11	Der H
12	Die S
13	Die P
14	Das S
15	Die K
16	Der S

33 bis 48	
33	Weil eine N
34	Ein L
35	Der H
36	Der M
37	Bis er a
38	Die S
39	Die S
40	Graue H
41	F
42	Der B
43	T und N
44	Der Z
45	Die T
46	Die F
47	T - K
48	Das E

65 bis 80	
65	Die M
66	Jeder V
67	Der F
68	Der O
69	Der K
70	Der L
71	Die S
72	Die U
73	Der Buchstabe
74	Das E
75	Der K
76	Die K
77	W , F , E , W
78	G
79	Die U
80	Das R

17 bis 32	
17	Die S
18	Der M
19	Die T
20	Die A
21	Der W
22	Der V
23	Weil es
24	Die B
25	Der A
26	Die K
27	Der G
28	Die F
29	Wenn es g
30	Die B
31	Der F
32	Der S

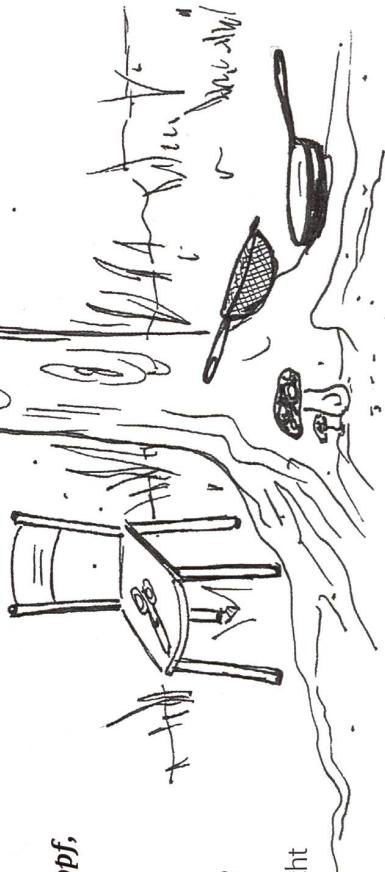
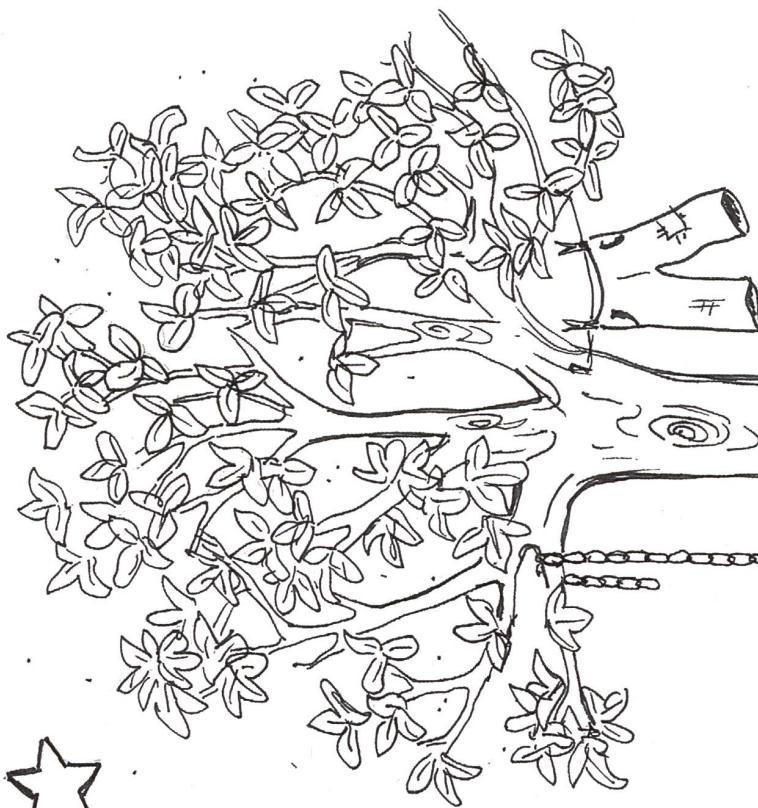
49 bis 64	
49	Die Z
50	Die R
51	Die A
52	Dein N
53	Sie sind voller B
54	Z heulende H
55	Der T
56	Das O
57	Die W
58	Der Sch
59	Der F
60	U
61	Der S
62	Der A
63	Das N
64	Die S

Zeichnungen: Irma Hegelbach

Rätselbox 1 bis 16

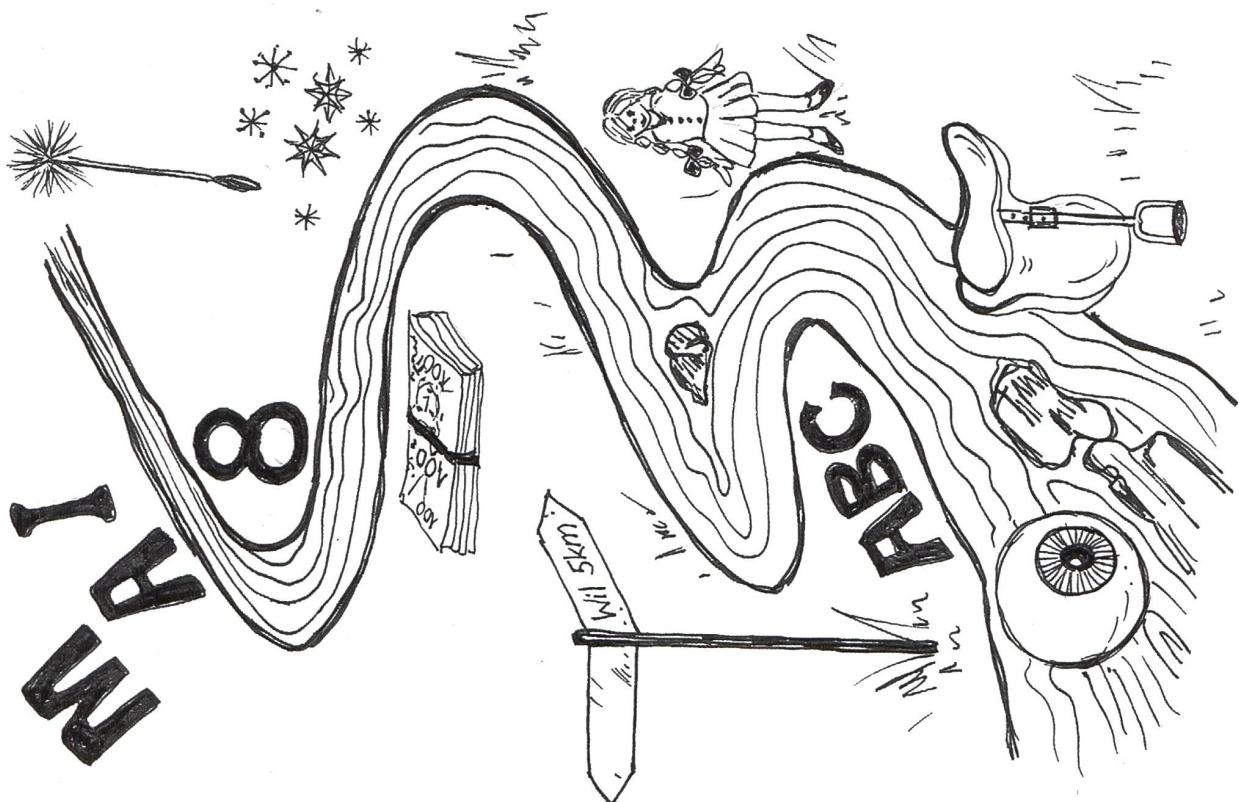
In der Mitte sind 10 Lösungen abgebildet. Zeichne die fehlenden auf die Rückseite!

- 1 Im Frühling erfreu ich dich,
im Sommer kühl ich dich,
im Herbst ernähr ich dich,
im Winter erwärmt ich dich.
- 2 *Bei Tag erschein ich dir zwar,
du siehst mich aber nicht.
In der Nacht erschein ich wieder,
dann bin ich dir ein Licht.*
- 3 Je mehr es bekommt,
desto hungriger wird es,
und hat es alles verzehrt,
so vergeht es.
- 4 **Zwei Eingänge hat das Ding,
und wenn man heraus ist
mit beiden Füßen,
ist man erst richtig drin.**
- 5 Alle Tage geh ich aus
und bleibe doch stets zu Hause.
- 6 *Der arme Tropf,
er hat einen Hut, aber keinen Kopf,
hat einen Fuss dazu,
aber ist doch ohne Schuh.*
- 7 Welche Uhr ist gut gemacht,
aber taugt nicht in der Nacht?
- 8 Jedem weist er ein anderes Gesicht
und hat doch gar keins.
- 9 Füsse hab ich nicht zum Gehen,
nur immer zum Stehen.
und auf meinem Schosse hast du
so lange du willst deine Ruh.
- 10 *Solange ich bei meinem Herrn bleibe,
helfe ich ihm nichts,
aber sobald er mich weggißt,
da erhält er etwas für mich.*
- 11 Dem Reichen bin ich nie,
dem Armen oft beschieden.
Wer mich entbehren muss,
ist wieder nicht zufrieden.
- 12 **Zwei Arme wurden mir,
mit einem würd ich dir
nur wenig nützen können.
Allein vereine sie,
so werden ohne Müh'
sie alles trennen,
was sie umarmen können.**
- 13 Es war gerade in Mutters Hand
und hat den Rücken sich verbrannt.
- 14 *Es rüttelt sich und schüttelt sich
und macht einen Haufen unter sich.*
- 15 Loch bei Loch
und hält doch.
- 16 Will man etwas von mir haben,
muss man mich zuerst eingraben.



Rätselbox 17 bis 32

In der Mitte sind 10 Lösungen abgebildet. Zeichne die fehlenden auf die Rückseite!



17 In der Luft, da fliegt es,
auf der Erde liegt es,
auf dem Baum sitzt es,
in der Hand, da schmilzt es,
auf dem Ofen zerläuft es.

18 **Welcher Monat ist der kürzeste?**

19 Eines Vaters Kind,
einer Mutter Kind
und doch keines
Menschen Sohn.

20 **Wenn von sieben Schwestern
jede einen Bruder hat.
Wie viele Geschwister
sind es dann zusammen?**

21 Der Arme habe ich einen,
zwei oder vier
weisst du nicht mehr weiter,
kommst du zu mir.

22 **Welcher Stand
wird am meisten geschützt?**

23 Warum fressen die weissen Schafe
mehr als die schwarzen?

24 Welche Noten sind am beliebtesten?

25 Welcher Apfel wächst
auf keinem Baum?

26 **Welches Tier geht auf dem Kopf?**

27 Viele geben sich die Hände,
manchmal sieht ihr kaum ein Ende.
Alle tragen schwere Lasten,
Container oder dicke Masten,
und ein schwarzes Ungetüm
will sie alle weiterziehn.

28 **Welche Steine gehören nicht zu
den Mineralien?**

29 Wann kann man Wasser sogar
in einem Sieb tragen?

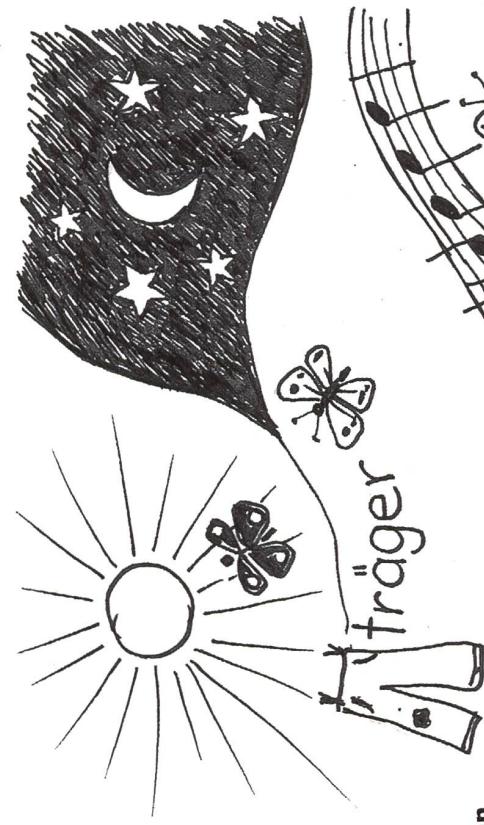
30 25 Dinge regieren in der Schule die Welt,
sie essen nichts und brauchen kein Geld,
sie trinken weder Most noch Wein,
was mögen das für Dinge sein?

31 Wer bleibt im Bett
und macht trotzdem
weite Reisen?

32 Was hindert den Reiter,
sich aufs Pferd zu setzen?

Rätselbox 33 bis 48

In der Mitte sind 10 Lösungen abgebildet. Zeichne die fehlenden auf die Rückseite!



33 Warum regnet es nie zwei Tage hintereinander?

34 *Ich habe etwas in der Tasche und habe doch nichts darin. Was ist das?*

35 Welcher Träger lässt sich bei der Arbeit noch tragen?

36 **So still und ruhig wie ein Kahn,**
er wandert stets die gleiche Bahn,
bei Tag und Nacht, jahraus und -ein,
zeigt niemals sich bei Sonnenschein,
baldu mager und bald kugelrund,
wer tut mir seinen Namen kund?

37 Wie lange kann ein Esel längstens schlafen?

38 **Welche Krankheit hat noch in keinem Land gewütet?**

39 Welche Vögel haben keine Federn?

40 Was für Haare hatten die alten Schweizer?

41 Welches Wort schreibt man immer falsch?

42 *Wer springt über Stock und Stein und hat nie ein müdes Bein?*

43 Du jagst mich und ich jage dich, du kriegst mich nicht, und ich kriege dich nicht. Unmöglich kann es geschehen, dass wir uns sehen.

44 **Es ist eine Stadt gar wohlbekannt, du fährst drin auch durchs ganze Land.**

45 Auf welche Leiter kann man nicht klettern?

46 **Mit welchen Nägeln kann man nicht nageln?**

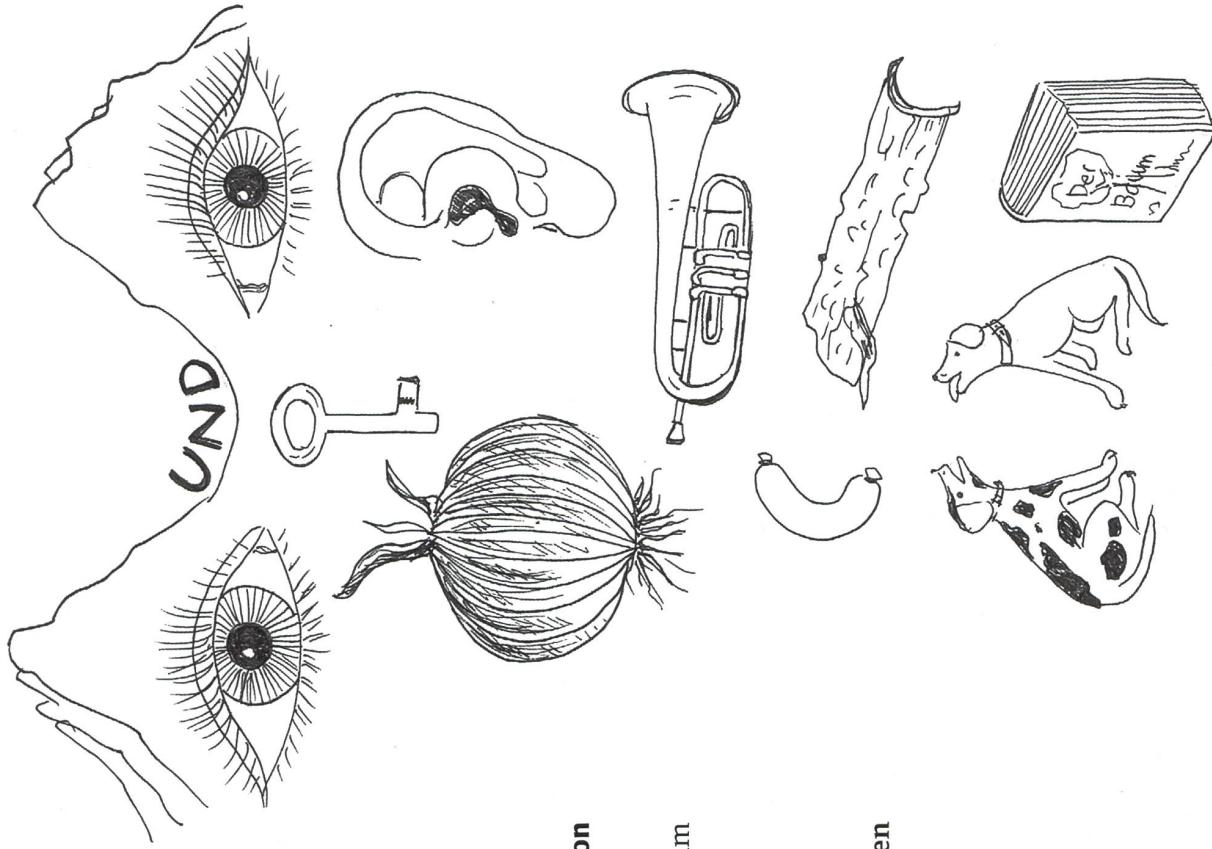
47 Mit T steht's auf dem Mittagstisch, mit K hält's uns die Speisen frisch.

48 Man hört es singen oder lachen und sieht es doch nicht. Es spricht alle Sprachen, und kann sie doch nicht.



Rätselbox 49 bis 64

In der Mitte sind 10 Lösungen abgebildet. Zeichne die fehlenden auf die Rückseite!



49 Es hat sieben Häute und beißt alle Leute.

50 Was geht immer und immer um den Eichenbaum herum, ohne miide zu werden?

51 Zwei Wächter stehen Wacht, bei Tag mehr als bei Nacht, erspähen nah und fern und melden es dem Herrn, nachts schliessen sie ihr Haus und gehen selbst nie aus.

52 Was gehört dir und wird doch von jedem anderen mehr gebraucht?

53 Was hat ein Buch mit einem Baum gemeinsam?

54 Was macht mehr Lärm als ein heulender Hund?

55 Welcher Peter macht den grössten Lärm?

56 Zu zweien sitzt es, man zupft, behängt und spitzt es, man leint es, und behält es doch.

57 Was hat keinen Anfang, aber zwei Enden?

58 Das eiserne Männchen schlüpft hinein, oft in ein Türchen winzig klein, dort dreht es sich mit seinem Bart, und alle ist dann gut verwahrt.

59 Welches ist die gefährlichste Jahreszeit?

60 Kluger Rat, sag einmal: Was steht zwischen Berg und Tal?

61 Ich wandle mit dir Tag und Nacht, im Sonnen- und Mondschein. Auf leichten Sohlen schleich ich sacht mal vor dir, mal hinter dir, hinab das Tal, hinauf den Berg, mal ein Riese, mal ein Zwerg.

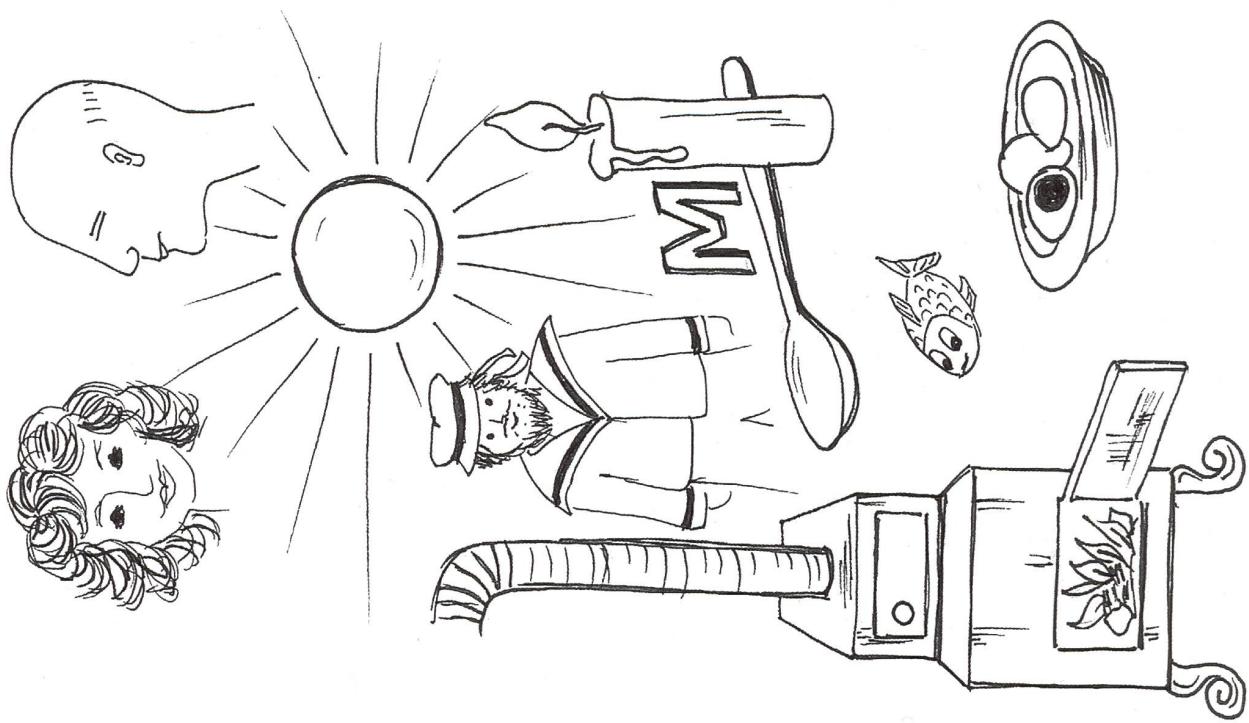
62 Das Dritte werfen die ersten zwei, das Ganze ist im Nu vorbei.

63 Wer findet das nicht sonderbar? Es ist ein Tag und heisst doch Jahr, neu heisst es, obwohl es oft schon war.

64 Welche Enten legen keine Eier?

Rätselbox 65 bis 80

In der Mitte sind 10 Lösungen abgebildet. Zeichne die fehlenden auf die Rückseite!



- 65 Welche Rosen stechen nicht?
- 66 *Welcher Vogel fliegt höher als der höchste Berg?*
- 67 Welcher Pelz ist kein Pelz?
- 68 **Ich bin am wärmsten,
wenn es am kältesten ist.
Ich bin am kühlsten,
wenn es am wärmsten ist.
Im Sommer lässt man mich stehen,
im Winter streichelt man mich schön.**
- 69 Was verliert man oft und hat es doch bei sich?
- 70 *Ein Tier nimmt es mit in wildem Lauf,
behält es auf seinem Kopf drauf,
Menschen brauchen es zum Essen,
für die Suppe darf man es nicht vergessen.*
- 71 Was geht auf, aber nicht zu?
- 72 Was geht den ganzen Tag und kommt doch nicht vom Fleck?
- 73 Was ist klein bei einem Kamel, aber gross bei einer Mücke?
- 74 *Ein Haus voll Essen
und die Tür vergessen.*
- 75 Welcher Fisch hat die Augen am nächsten zusammen?
- 76 **Ich bin lang und weiss,
mein Kopf ist heiss.**
- 77 Es sind vier Geschwister in der Welt, die haben sich zusammengestellt.
Das erste läuft und wird nicht matt, das zweite frisst und wird nicht satt, das dritte säuft und wird nicht voll, das vierte singt, das klingt nicht wohl.
- 78 **Welches sind die friedlichsten Köpfe?**
- 79 Es hat keine Beine und kann doch gehen,
es hat keine Füsse und kann doch stehen,
Es hat keine Hände und kann doch schlagen,
Was ist das nur? Kannst du es sagen?
- 80 Wer mich nennt, macht mir ein End.

Lösungen

1 bis 16	
1	Der Baum
2	Der Stern
3	Das Feuer
4	Die Hose
5	Die Schnecke
6	Der Pilz
7	Die Sonnenuhr
8	Der Spiegel
9	Der Stuhl
10	Das Geld
11	Der Hunger
12	Die Schere
13	Die Pfanne
14	Das Sieb
15	Die Kette
16	Der Samen

33 bis 48	
33	Weil eine Nacht dazwischen ist
34	Ein Loch
35	Der Hosenträger
36	Der Mond
37	Bis er aufwacht.
38	Die Seekrankheit
39	Die Sommervögel
40	Graue Haare
41	Falsch
42	Der Bach
43	Tag und Nacht
44	Der Zug
45	Die Tonleiter
46	Fingernägel
47	Teller-Keller
48	Das Echo

65 bis 80	
65	Matrosen
66	Jeder Vogel, denn die Berge fliegen nicht.
67	Der Faulpelz
68	Der Ofen
69	Der Kopf
70	Der Löffel
71	Die Sonne
72	Die Uhr
73	Der Buchstabe M
74	Das Ei
75	Der Kleinste
76	Die Kerze
77	Wasser, Feuer, Erde, Wind
78	Glatzköpfe, sie liegen sich nie in den Haaren.
79	Die Uhr
80	Das Rätsel

17 bis 32	
17	Die Schneeflocke
18	Der Mai, er hat nur drei Buchstaben.
19	Die Tochter
20	Die Acht
21	Der Wegweiser
22	Der Verstand
23	Weil es mehr weisse gibt
24	Die Banknoten
25	Der Augapfel
26	Die Kopflaus
27	Der Güterzug
28	Die Fruchtsteine
29	Wenn es gefroren ist
30	Der Buchstaben
31	Der Fluss
32	Der Sattel

49 bis 64	
49	Die Zwiebel
50	Die Rinde
51	Die Augen
52	Dein Name
53	Sie sind voller Blätter.
54	Zwei heulende Hunde
55	Der Trompeter
56	Das Ohr
57	Die Wurst
58	Der Schlüssel
59	Frühling: der Salat schiesst, Bäume schlagen aus.
60	Und
61	Der Schatten
62	Augenblick
63	Das Neujahr
64	Studenten

Eine internationale Autorin

Cornelia Funke – Geschichten-erzählerin und Drachenfan

Cornelia Funke gilt derzeit als die erfolgreichste deutschsprachige Autorin. Ihre Reise zum eigenen Schreiben begann ursprünglich als Illustratorin. Sie geniesst es, durch das Schreiben die Wirklichkeit mit anderen Augen zu sehen und in fremde Welten einzutauchen. In ihren fantasievollen Geschichten wimmelt es von Fabelwesen aller Art. Ihre Bücher lassen mich und meine Kinder nicht mehr los, seit wir gemeinsam «Drachenreiter» gelesen haben. Unter den zahlreichen Büchern, welche sie bisher geschrieben hat, findet sich für jedes Kind etwas. Der vorliegende Beitrag gibt einen Einblick in ihre Werke und hoffentlich den Anstoss, die Geschichten dieser Autorin zu entdecken. Monica Mutter

Es bietet sich an, den Kindern entweder ein Buch von Cornelia Funke vorzulesen oder sie selber eines lesen zu lassen. Hier eine Auswahl an geeigneten Klassensätzen oder Vorlesebüchern:

Klassensätze bei Bibliomedia:

- «Der Mondscheindrache» (2./3. Klasse)
- «Gespensterjäger auf eisiger Spur» (3./4. Klasse)
- «Kleiner Werwolf» (3./4. Klasse)
- «Tintenherz» (6. Klasse, vor allem für starke Leserinnen)

Geeignete Vorlesebücher

- 4. Klasse: «Der Drachenreiter», «Der kleine Werwolf», «Zottelkralle»
- 5. Klasse: «Herr der Diebe», «Igraine Ohnfurcht»
- 6. Klasse: «Tintenherz», «Geisterritter»
- Oberstufe: «Reckless. Lebendige Schatten»

Internet

corneliafunke.com: offizielle Website, originell gestaltet mit unzähligen spannenden Informationen rund um die Autorin und ihre Bücher. Youtube: Unter dem Suchbegriff «KuBus: Porträt Cornelia Funke» findet man ein Kurzportrait von Cornelia Funke, Dauer ca. 14 min (Achtung, die Bildqualität ist nicht über alle Zweifel erhaben).

A1, Steckbrief:

Anhand des Textes, in welchem Cornelia Funke sich mit eigenen Worten vorstellt, und mit einer Recherche auf Funkes Homepage sammeln die Kinder Informationen fürs Vervollständigen des Steckbriefs (A2). Variante: Alle Kinder erhalten A1 und übertragen gewonnene Informationen in den Steckbrief. Das Sammeln der fehlenden Informationen wird an einzelne Gruppen (schnelle Leser/innen, Kinder, welche immer schon fertig sind, etc.) übertragen.

A3, Cornelia Funkes Alphabet:

Die Kinder entscheiden sich für ein bis drei Begriffe und recherchieren auf corneliafunke.com unter der Rubrik «Cornelia von A bis Z», was es mit dem Begriff auf sich hat. Sie geben ihre Informationen der Klasse weiter. Welche Form sie dabei wählen, bleibt den Kindern überlassen (Gedicht, Lied, Kurzvortrag, Plakat, Rätsel, Kurztheater). Variante: Die Lehrperson zerschneidet die Tabelle in einzelne Zettel und lässt die Kinder alleine oder in Gruppen einen Zettel ziehen.

A4, Meine Schultasche heisst Kunigunde:

Die Kinder versuchen, einen Tag lang alltäglichen Gegenständen Namen zu geben und so über sie zu sprechen. Sie berichten, was sie dabei erlebt haben. Variante: Die Kinder schreiben eine Geschichte,

in welcher ein Alltagsgegenstand plötzlich zum Leben erwacht und das betroffene Kind in ein Abenteuer verwickelt.

A5, Cornelia Funkes Bücherwelt:

Textausschnitte aus Cornelia Funkes Büchern werden den entsprechenden Titeln zugeordnet. In Einzel- oder Partnerarbeit lösen, alternativ können die Texte und Titel vergrössert und ausgeschnitten und im Kreis vorgelesen und zugeordnet werden.

A6, Fabelwesen

Die Lehrperson zerschneidet die Tabelle in einzelne Kärtchen (evtl. vorher vergrössern). Die Kinder ordnen den Namen des Fabelwesens der Beschreibung und dem Bild zu.

Im Anschluss an die Bearbeitung des Themas wählen die Kinder ein bis drei Fabelwesen aus und bauen diese in eine Geschichte ein.

Als Variante kann eine Klassengeschichte geschrieben werden. Die Namen aller Fabelwesen werden in ein Couvert versorgt und mit anderen Kärtchen (Märchenfiguren, Superhelden, Tiere, Orte, an denen die Geschichte spielen könnte) ergänzt. Das erste Kind zieht eine Karte und beginnt zu schreiben. Es reicht die Geschichte weiter, das zweite Kind zieht eine Karte, setzt die Geschichte des vorhergehenden Kindes fort und baut die neu gezogene Information in die Geschichte ein.

A7, Hörbücher

Auf der Website von Cornelia Funke sind die Bücher in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Zu einigen Büchern gibt es Ausschnitte aus den Hörbüchern. Die Lehrperson spielt die entsprechenden Ausschnitte ab, die Kinder beantworten die Fragen oder ergänzen.

A8, Der Mondscheindrache

Warum nicht wieder einmal in ein Bilderbuch eintauchen? Gerade für schwächere Leserinnen und Leser kann es sehr motivierend sein, ein Bilderbuch zu lesen. «Der Mondscheindrache» eignet sich sehr gut dazu, da auch Mittelstufenkinder sich mit der Geschichte identifizieren können. Wird der Auftrag, das Buch zu lesen, von der Lehrperson allen Kindern erteilt, so hat jedes Kind die «Legitimation», es zu lesen, ohne sich dabei als «kindisch» outen zu müssen. Das Buch ist bei der Bibliomedia als Klassensatz erhältlich. Allerdings entsprechen die Bilder dieser Ausgabe nicht derjenigen, die für das schulpraxis-Arbeitsblatt verwendet wurden. Dafür ist die Bilderbuchversion des Loewe-Verlags mit den Illustrationen von Annette Swoboda nötig (ca. Fr. 17.90 bei buch.ch). Im Verkauf ist auch eine «Lesepiraten»-Ausgabe erhältlich. Das Lesequiz auf der Bibliomedia-Seite ist mit jeder Ausgabe lösbar.

Mit den folgenden Worten stellt sich Cornelia Funke auf ihrer Homepage (www.corneliafunke.com) gleich selber vor. Es lohnt sich, sich einmal darauf umzusehen, sie ist originell gestaltet und voller Überraschungen. Im Text findest du wichtige Angaben, um den Steckbrief über Cornelia Funke auszufüllen. Weitere Informationen findest du auf ihrer Website, unter den Rubriken «Biographie», «Wusstest du schon, dass...?» und «Das ist mir wichtig».

Wenn euch ein Erwachsener weismachen will, dass ihr vermutlich mit 11, aber spätestens mit 18 wisst, welcher Beruf für euch der richtige ist, dann glaubt ihm kein Wort. Sicherlich gibt es solche Menschen – Leute, die schon mit 6 wissen, dass sie mal Arzt werden wollen oder Lehrerin, aber solltet ihr zu denen nicht gehören, dann macht euch keine Sorgen. Probiert einfach viel aus, um herauszufinden, welche Arbeit euch so viel Spass macht, dass ihr den Rest eures Lebens damit verbringen wollt, sie zu tun.

Meine Arbeit – das Bücherschreiben – macht mir so viel Spass, dass ich gar nicht ohne sie leben könnte. Aber es hat ziemlich lange gedauert, bis ich wusste, dass dies genau das ist, was ich tun soll. Als Kind wollte ich Astronaut werden (bis ich erfuhr, dass man dazu erst mal zum Militär muss), dann dachte ich darüber nach, Pilotin zu werden oder zu den Indianern zu ziehen.

Oder vielleicht etwas zu tun, was die Welt wenigstens ein wenig besser macht...

Ich habe eine Zeitlang auf einem Bauspielplatz gearbeitet mit lauter wilden Kindern, aber schliesslich stellte ich fest, dass man mit den Talenten, die man mitbekommen hat, wohl auch etwas anfangen muss, um glücklich zu sein. Also wurde ich Buchillustratorin, denn gezeichnet hatte ich schon immer sehr gern. Aber die Geschichten, für die ich Bilder finden sollte, gefielen mir oft nicht, und so schrieb ich mir schliesslich selbst eine – und entdeckte, dass ich ein Geschichtenerzähler bin – und dass ich nichts lieber tue und nichts besser kann. Ich glaube, ich begriff das im steinalten Alter von 35 – woran ihr seht, dass ihr noch viel, viel Zeit habt, um herauszufinden, welches Talent euch in die Wiege gelegt wurde.

Heute bin ich schon 57, habe zwei Kinder namens Ben und Anna und lebe in Los Angeles / Kalifornien. Unser Haus ist vollgestopft mit Büchern, DVDs (wir sind alle furchtbare Filmfans) und Drachen (die sammle ich nämlich), und wir verreisen ziemlich viel – und sehr gern.

Ach ja – und zum Glück gefällt meinen Kindern mein Beruf. Und ihren Freunden gefallen meine Bücher (das Gegenteil wäre natürlich ziemlich peinlich für sie).



Vorname: _____

Name: _____

Geburtstag: _____

Sternzeichen: _____

Wohnort: _____

Hobbies: _____

Geburtsort: _____



FOTO

Beruf, früher: _____ **heute:** _____

Lieblingsfach in der Schule: _____

Sammelleidenschaft: _____

Familie: _____

Lieblingsbücher als Kind: _____

Lieblingsbuch heute: _____

Traumberuf als Kind: _____

Diese Sportart beherrscht sie nicht: _____

Lieblingsmusik: _____

Das möchte ich Cornelia Funke sagen: _____



Wähle aus den folgenden Begriffen einen aus und recherchiere auf Cornelia Funkes Website unter «Cornelia von A bis Z», was es mit den Begriffen auf sich hat. Stelle die Ergebnisse deiner Recherchen deinen Mitschülern vor.

Adorno, Theodor W.	Amnesty International	Angie
Basta	Cornelia	Dorsten
Homunkulus	Ideen	Latein
Recherche	Umzug	Whitaker, Marlies
Barker, Clive	Erzählerin	Mo



Meine Schultasche heisst Kunigunde

Cornelia Funke gibt allen Dingen sofort Namen. Denn für sie leben und existieren auch leblose Dinge. Und was lebt, braucht einen Namen: Ihr Computer heisst Jack, ihre beiden Autos heissen Scaramouche und Black (the mean black driving machine). Das Wort Scaramouche kommt von Scaramuz. Es benennt eine Figur aus dem italienischen Volkstheater und bedeutet in etwa «Grossmaul».

Gibt es Dinge, welche von euch oder euren Eltern lustige Namen bekommen haben? Erzählt davon.

Gebt Dingen, welche ihr täglich braucht, einen Namen, zum Beispiel eurem Etui, eurem Lieblingsbleistift oder eurer Schultasche. Wie fühlt es sich an, einen Tag lang so zu reden? Berichtet davon.

Erfindet eine Geschichte, in welcher eine Schultasche, ein Paar Schuhe oder eine Regenjacke plötzlich zu reden beginnen und deren Besitzer/in in ein Abenteuer verwickelt wird.



Die folgenden Textausschnitte stammen aus Büchern von Cornelia Funke. Schreibe den Titel über den Textausschnitt.

Titelauswahl: Drachenreiter / Die wilden Hühner / Der Herr der Diebe / Zottelkralle / Igraine Ohnfurcht / Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel / Das verzauberte Klassenzimmer / Geisterritter / Emma und der blaue Dschinn / Gespensterjäger in grosser Gefahr / Potilla

A: _____: «Wie-
so Gruselgeschichten?», fragte Mathilda schnippisch. «Es
stimmt doch.» Vertraulich lehnte sie sich vor. «Verliert ein
Weihnachtsmann seine Stiefel», raunte sie Ben zu, «dann
wird er nach genau 24 Sekunden zu Schokolade.» «So hat
Wichteltod es mit den anderen sechs Weihnachtsmännern
gemacht», sagte Emmanuel traurig. «Seine Nussknacker
haben ihnen die Stiefel abgenommen und Waldemar be-
nutzt sie als Kerzenständer.» Ben schauderte. Er guckte auf
Julebuks Stiefel.

B: _____: «Ist das
hier die Klasse 2b?», fragte der Mann. Herr Grempel nickte
verdattert. «Ich bringe Ihnen eine neue Schülerin», sagte der
Mann. «Meine Tochter Inga.» Inga lächelte. «Viel Spass, mein
Kind!», sagte ihr Vater. «Ich lasse den Elefanten auf dem
Schulhof. Vergiss nicht, ihn zu füttern.» Der Elefant winkte
mit dem Rüssel. Ingas Vater verbeugte sich bis zur Erde und
verschwand wieder.

C: _____: «Warum Scipio sich ausge-
rechnet den Palast für seinen Raubzug ausgesucht hat, ist
mir ein Rätsel. Fast jeden Abend ist dort irgendetwas los,
Feste, Empfänge, ich glaub, alle vornehmen Familien der
Stadt geben sich da die Klinke in die Hand. Wie will Scipio
da jemals reinkommen?» Prosper zuckte nur die Achseln.

D: _____: Melanie polierte mit einem Ta-
schentuch ihre Lackschuhe. Um ihren Hals baumelte ein
Kettchen mit einer Hühnerfeder. Genau wie bei den drei
andern, nur dass deren Federn an Lederbändern hingen.
Die Feder um den Hals war das Bandenzeichen und nur ein
echtes wildes Huhn durfte sie tragen.

E: _____: «Schlechte Nachrichten? Pfui,
Schimmelpilz. Was denn für welche?» Schwefelfell kratzte
sich den Bauch. «Setz mich runter!», knurrte Ratte. «Na
gut.» Schwefelfell seufzte und liess Ratte auf den felsigen
Boden hüpfen. «Aber er schläft noch.» «Dann werde ich ihn
wecken!», fauchte Ratte und lief tiefer in die Höhle hinein,
dorthin, wo ein blaues Feuer brannte und Dunkelheit und
Nässe aus dem Bauch des Berges vertrieb. Hinter den Flam-
men schlief der Drache.

F: _____: Kornblumenblauer Rauch quoll
aus der Flasche, mehr und immer mehr. Emma stolperte
erschrocken zurück und Tristan steckte den Kopf in den Sand.
Die blaue Rauchwolke bekam Arme und Beine und einen
kahlen Kopf, auf dessen Glatze sich das Mondlicht spiegelte.
«Sssssalaaaam alaikum!», hauchte der Flaschengeist.

G: _____: Die Augen des Professors waren
seltsam hell, fast farblos, wie alles an ihm. Selbst seine Haut
war blass wie verbliches Papier, und sein spärliches Haar,
quer über den kahlen Kopf gekämmt, hatte die Farbe getrock-
neten Schlammes. «Der Kerl sieht aus wie ein BLAWAG», dachte
Tom. «Die starren einen genauso kalt und selbstzufrieden an.»
BLAWAGs (zur Erklärung für den Leser: BLAWAG = BLAsser
WAbbelGeist) bekämpfte man am besten mit Lachgas.

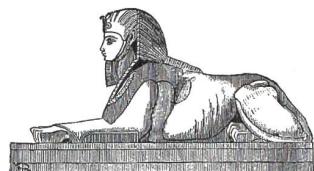
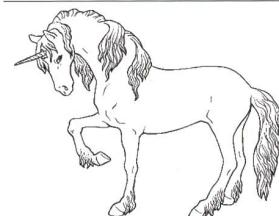
H: _____: Angus' schläfriges
Gesumme, unsere Kleider auf dem Boden, das kitschige
Nachtlicht, das Stu auf den Schreibtisch gestellt hatte – all
das bereitete mich in keiner Weise darauf vor, dass draussen
in der regennassen Nacht etwas Bedrohliches warten könnte.
Aber da waren sie. Drei Reiter, so bleich, als hätte die Nacht
Schimmel angesetzt. Und sie starnten zu mir herauf.

I: _____: Albert räusperte sich verle-
gen und strich sich rosa Puderzucker aus dem wirren Haar.
«Ähm, ja, also», er räusperte sich noch mal, «es ist uns ein
kleiner Zauberfehler unterlaufen, ein Versprecher, so was
kann passieren, weisst du...» Wie der Blitz sprang Igraine aus
dem Bett, lief zum Fenster und sah hinaus. Aber der Burghof
lag ganz friedlich und still im Mondlicht, und der Turm war
auch nicht schiefer als sonst.

J: _____: In Zottelkralles Höhle roch es nach
Regenwürmern und Tausendfüßlern wie bei allen Erdmons-
tern. Aber der Höhlenboden war mit weichen Menschen-
pullovern gepolstert. Und in den Ecken stapelten sich die
Menschen Sachen, die er zusammengestohlen hatte. Zottel-
kralles Nachbarn Stinkefell und Trüffelzahn kamen ihn nur
sehr ungern besuchen.

K: _____: Und am Rande einer Lich-
tung, verborgen unter Haselnuss und Schwarzdorn, lag der
Feenhügel. Wie ein pelziger Rücken wölbte er sich unter
dem Gras. Nur ein dunkles Loch, kaum gross genug für
ein Kaninchen, führte ins Innere. Dort aber verbarg sich
eine andere Welt. Potillas Volk bewohnte diesen Hügel seit
zahllosen Sommern und Wintern. Sie waren Waldfeen, fein-
gliedrig, spitznasig und menschenscheu, schnell bekleidigt
und sehr nachtragend. Immer wenn es dämmerte, kamen
sie aus ihrem Hügel, um zu tanzen und zu lachen und die
Sterne zu begrüßen.

Cornelia Funke ist ein grosser Drachenfan. In ihren Büchern wimmelt es deshalb von Drachen und anderen Fabelwesen. Welche Fabelwesen kennst du?

Basilisk	Ein Mischwesen mit dem Kopf eines Hahns und dem Unterkörper einer Schlange. Auf dem Kopf sitzt meist eine Krone. Manchmal wird er auch mit Federn und Flügeln dargestellt. Wer von seinem Blick getroffen wird, wird zu Stein oder stirbt. Sein Atem ist giftig.	
Phönix	Ein Vogel, ähnlich aussehend wie ein Reiher, welcher am Ende seines Lebens verbrennt, um aus seiner Asche wieder neu aufzuerstehen. Er gilt als das Symbol der Unsterblichkeit. Seine Tränen haben heilende Kräfte.	
Zentaur	Meist wird dieses Fabelwesen mit dem Oberkörper eines Mannes und dem Unterkörper eines Pferdes dargestellt, mit zwei Armen und vier Beinen. Es gilt als ein sehr kriegerisches Wesen.	
Sphinx	Dieses Fabelwesen besteht aus dem Körper eines Löwen mit dem Kopf eines Menschen. Ein ganz berühmtes Exemplar steht bei den Pyramiden von Gizeh. Man glaubte früher, dass dieses Wesen Diebe überführen und Wünsche erfüllen kann.	
Dschinn	Dieser Geist aus der Flasche kommt in verschiedenen Erzählungen vor. Bekannt ist er vor allem aus der Geschichte von Sindbad. Er soll derjenigen Person, welche ihn aus der Flasche befreit, drei Wünsche erfüllen und auf ewig dienen.	
Einhorn	Diesem edelsten aller Fabelwesen wächst ein Horn auf der Stirn. Es erscheint in Pferde- oder Ziegenform und symbolisiert das Gute. Das Horn soll Zauberkräfte haben und verstorbene Tiere wiederbeleben können.	

Drache	In China gilt er als Symbol des Glücks. Meist wird er mit einem Schlangenkörper gezeichnet, der Kopf gleicht dem eines Wolfes, eines Löwen oder eines Krokodils. Einige können fliegen oder Feuer speien.	
Kobold	Meist sind die Wesen klein und spitzohrig. Den Menschen gegenüber ist es nicht immer freundlich gesinnt. Als Hausgeist beschützt es das Haus, neckt aber gerne dessen Bewohner und raubt ihnen mit Streichen den Schlaf. Ein berühmtes Wesen dieser Gattung treibt auf Schiffen sein Unwesen und wird «Klabautermann» genannt. Noch berühmter wurde der rothaarige Pumuckl.	
Faun	Mit einem menschlichen Oberkörper und dem Unterkörper eines Ziegenbocks ausgestattet beschützt dieser Waldgeist die Natur, die Hirten und die Bauern. Manchmal hat er Hörner, zuweilen wird er auch Flöte spielend dargestellt.	
Nixe	Dieses Wasserwesen besitzt einen Fischschwanz und den Oberkörper und Kopf einer Frau. Meist ist dieses Wesen wunderschön. Mit seinem betörenden Gesang lockt es Seemänner in die Tiefe. Bekannt wurde Arielle aus dem gleichnamigen Disneyfilm.	
Werwolf	Ein Mensch, meistens ein Mann, welcher sich in Vollmondnächten in einen Wolf verwandelt. Wird man von ihm gebissen, verwandelt man sich selbst in ein solches Wesen.	



Deine Lehrperson spielt verschiedene Ausschnitte aus Hörbüchern von Cornelia Funke ab. Beantworte die Fragen dazu.

Hörbuch-Ausschnitt 1, «Das Piratenschwein»

- 1) Wie heisst das Schwein? _____
2) Warum springt es nicht ins Wasser?

Hörbuch-Ausschnitt 2, «Der Mondscheindrache»

Ergänze die Sätze mit den fehlenden Wörtern.

- 3) Der Mond schien in Philipps Zimmer.
Ganz _____ war der Teppich.
Sogar Philipp _____ über dem Stuhl sah aus, als wäre sie aus _____ Fäden gewebt.
[...] Die weissen Seiten bewegten sich, wie von einer _____ umgeblättert.
Philip hörte ein leises _____.
[...] Wunderschön sah er aus, genau so, wie Philipp sich immer einen _____ vorgestellt hatte, nur dass der hier kaum grösser war als ein _____.

Hörbuch-Ausschnitt 3, «Die wilden Hühner»

- 4) Wie viele Jungen nähern sich dem Haus? _____
5) Wie heisst die Bande der Jungen? _____
6) Wie spät ist es? _____
7) Wie fangen Sprotte und Frieda die Jungs ein? _____

Hörbuch-Ausschnitt 4, «Der Drachenreiter»

- 8) Welche fünf Erfindungen der Menschen beschreibt das Koboldmädchen Schwefelfell?
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____



Hörbuch-Ausschnitt 5, «Geisterritter» (Hörspiel, grünes Cover)

- 9) Wo befinden sich die Kinder?

- 10) Wie heissen die beiden Kinder?

- 11) Mit wem soll Jon sprechen?

Hörbuch-Ausschnitt 6, «Gespensterjäger in der Gruselburg»

- 12) Wer ist die Baronin?

- 13) Schweigend _____ sie weiter.
Es begann wieder zu _____.
Sie waren nicht mehr weit von ihrem Ziel entfernt, als _____ abrupt stehen blieb.
«Was ist das?», fragte sie und starre auf den verschneiten Boden. «Siehst du das, _____?»
Selbst unter dem frisch gefallenen Schnee konnte man deutlich erkennen, dass hier vor einiger Zeit viele Füsse entlang getrampelt waren, _____.

Hörbuch-Ausschnitt 8, «Hände weg von Mississippi»

- 14) Kreuze die Namen mit der entsprechenden Farbe an.



- Blau: Pferdenamen
Rot: Ihr gehört Mississippi.
Schwarz: Er wird «der Alligator» genannt.

____ Leo ____ Emma ____ Dolly ____ Albert Ganzmann
____ Aldo ____ Max ____ Mississippi

Hörbuch-Ausschnitt 9, «Tintenherz» (Hörspiel, quadratisches Cover)

- 15) Welche Frage stellt Meggie ihrem Vater Mo? _____

- 16) Welchen Beruf übt Staubfinger aus?

- 17) Wie erklärt sich Meggie, dass sie trotz des wunderbaren Schauspiels, das Staubfinger ihr bot, ihren Blick zum Haus schweifen liess? _____
- _____
- _____

Lies das Buch «Der Mondscheindrache» und schau dir die Bilder dazu genau an. Löse die folgenden Aufträge.

«Ein Drache und ein Ritter»

Ergänze

Sogar Philipps Jeans über dem Stuhl sah aus, als wäre sie _____.

Die weissen Seiten bewegten sich wie _____ umgeblättert.

Beschreibe den Drachen

Sein Schwanz ist _____, er hat riesige _____ (Füsse), einen _____ mit _____ und _____ auf dem Rücken.

Hinter welchem Buch versteckt sich der Drache? _____

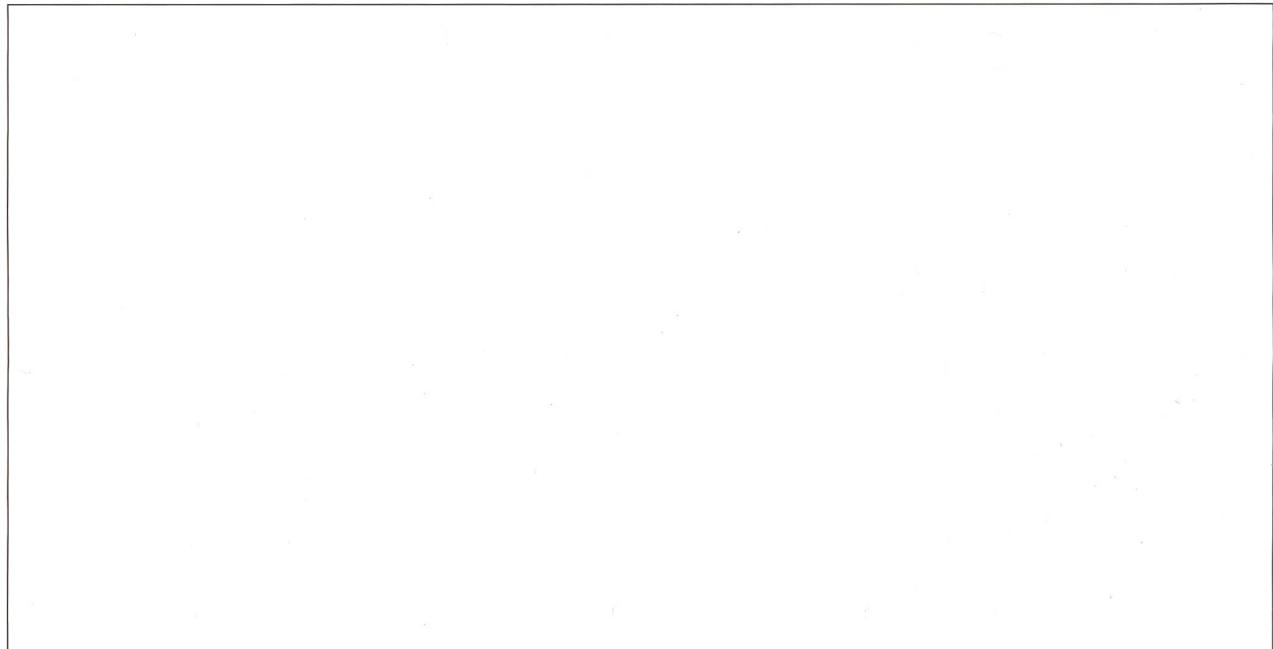
Schreibe den Titel eines Märchens auf, das darin stehen könnte. _____

Wie nennt der Ritter den Drachen? _____

Wo versteckt sich der Drache beim Anblick des «Riesen»? _____

Was geschieht in dem Augenblick, in welchem Philipp den Ritter berührt? _____

Zeichne, worüber Philipp bei seiner Flucht klettern muss.



«Ein guter Plan»

Weshalb stöbert der Ritter in Philipp's Spielsachen? _____

Wie kann Philipp dem Drachen helfen, damit dieser wieder fliegen kann? _____

Weshalb liegen auf dem grossen Burgturm Brotkugeln? _____

«Der eiserne Drache»

Was ist mit dem Ausdruck «der eiserne Drache» gemeint? _____

Woran hält sich Philipp beim Flug auf dem Drachen fest? _____

Wie gelingt es Philipp, den Ritter wieder ins Buch zu befördern? _____

«Mondlichtzauber»

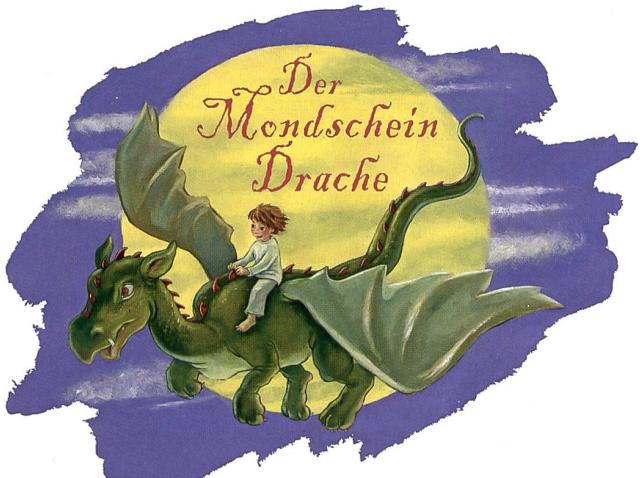
Wohin rät Philipp dem Drachen zu gehen, damit er nicht wieder gejagt wird? _____

Wie heisst das Kapitel, in welchem der Drache verschwindet? _____

Ergänze

Als er am nächsten Morgen _____, war er so gross wie immer. Aber die _____ und die _____ bewiesen, dass das Abenteuer der letzten Nacht _____ gewesen war. Von da an liess Philipp in jeder Mondnacht _____ neben seinem Bett liegen.

Welches Buch lässt du in der nächsten Mondnacht offen neben deinem Bett liegen? Schreibe auf, was dir in deinem Zimmer in einer Mondnacht passieren könnte.



Lösungen

Lösung Steckbrief

A2

Vorname: Cornelia
Name: Funke
Geburtstag: 10.12.1958
Sternzeichen: Schütze
Wohnort: Los Angeles, USA
Hobbies: Reisen, DVDs schauen
Geburtsort: Dorsten, Deutschland



Beruf, früher: Illustratorin, Pädagogin **heute:** Erzählerin

Lieblingsfach in der Schule: Deutsch

Sammelleidenschaft: Drachen

Familie: Ihre Kinder Ben und Anna, ihr Mann Rolf (verstorbene)

Lieblingsbücher als Kind: Die Geschichte von Babar dem Elefanten, Kapitän Bommel und die Seeschlange

Lieblingsbuch heute: Der König von Camelot

Traumberuf als Kind: Astronaut

Diese Sportart beherrscht sie nicht: Fahrradfahren

Lieblingsmusik: klassische Musik (Bach, Händel, Purcell, Mozart)

Das möchte ich Cornelia Funke sagen: individuelle Lösungen



Lösung A5

- A: Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel
- B: Das verzauberte Klassenzimmer
- C: Herr der Diebe
- D: Die wilden Hühner
- E: Drachenreiter
- F: Emma und der blaue Dschinn
- G: Gespensterjäger in grosser Gefahr
- H: Geisterritter
- I: Igraine Ohnfurcht
- J: Zottelkralle
- K: Potilla

Lösungen A7

- 1) Das Schwein heisst Jule
- 2) Es ist wasserscheu.
- 3) Der Mond schien in Philipp's Zimmer. Ganz **silbern** war der Teppich. Sogar Philipp's **Jeans** über dem Stuhl sah aus, als wäre sie aus **silbernen** Fäden gewebt. [...] Die weissen Seiten bewegten sich, wie von einer **unsichtbaren Hand** umgeblättert. Philipp hörte ein leises **Schnaufen**. [...] Wunderschön sah er aus, genau so, wie Philipp sich immer einen **Drachen** vorgestellt hatte, nur dass der hier kaum grösser war als ein **Marmeladenglas**.

- 4) Vier
- 5) Die Pygmäen
- 6) Viertel nach zehn
- 7) Am Apfelbaum hängt ein Netz. Als die Jungs genau darunter stehen bleiben, ziehen die vier wilden Hühner an den Netzeinen, das Netz fällt auf die Jungs.
- 8) Flugzeuge, Telefon, Fernseher, Glas, elektrisches Licht
- 9) In einer Kathedrale
- 10) Jon, Ella
- 11) Mit dem verstorbenen Ritter William Longspee, welcher in einem Sarkophag begraben liegt.
- 12) Ein Gespenst / Ein Geist mit wallenden Gewändern
- 13) Schweigend **stapften** sie weiter. Es begann wieder zu **schneien**. Sie waren nicht mehr weit von ihrem Ziel entfernt, als **Neunauge** abrupt stehen blieb. «Was ist das?», fragte sie und starnte auf den verschneiten Boden. «Siehst du das, **Feuerkopf**?» Selbst unter dem frisch gefallenen Schnee konnte man deutlich erkennen, dass hier vor einiger Zeit viele Füsse entlanggetrampelt waren, **Koboldfüsse**.
- 14) X Emma X Albert Ganzmann X Aldo X Mississippi
- 15) Warum hast du mir nie vorgelesen?
- 16) Feuerspucker, Feuerkünstler
- 17) Vielleicht spürt man die Anwesenheit von Bosheit wie plötzliche Hitze oder Kälte.

Lösungen A8

- Sogar Philipp's Jeans über dem Stuhl sah aus, als wäre sie **aus silbernen Fäden gewebt**.
- Die weissen Seiten bewegten sich wie **von einer unsichtbaren Hand** umgeblättert.
- Sein Schwanz ist **schuppig**, er hat riesige **Pranken**, einen **Leib** mit **Flügeln** und **Zacken** auf dem Rücken.
- Grimms Märchen
- Lösungsvorschlag: Rotkäppchen, Froschkönig, Rapunzel, Dornröschen, Rumpelstilzchen, Frau Holle, Aschenbrödel u.v.a.
- Feuerwurm
- In der Ritterburg
- Philipp schrumpft
- Zeichnung: Zwei Buntstifte (grün und gelb) und ein Radergummi
- Er sucht nach Schätzen.
- Philipp muss dem Drachen etwas zu fressen besorgen.
- Philipp knetet sie und verwendet sie als Kanonenkugeln.
- Der ferngesteuerte Bagger
- An einer Zacke
- Er lädt ihn in die Baggerverschüttung und kippt ihn ins Buch zurück.
- In eine andere Geschichte, in der kein Ritter vorkommt.
- Ein Drache und KEIN Ritter
- Als er am nächsten Morgen **erwachte**, war er so gross wie immer. Aber die **kaputte Burg** und die **zerbrochenen Buntstifte** bewiesen, dass das Abenteuer der letzten Nacht **kein Traum** gewesen war. Von da an liess Philipp in jeder Mondnacht **ein offenes Buch** neben seinem Bett liegen.

Ursprung und Wachstum der Alten Eidgenossenschaft

Die Schweiz, wie wir sie heute kennen, geht massgeblich auf die Bundesstaatsgründung von 1848 zurück. Die liberalen Menschen- und Bürgerrechte, die Rechtsgleichheit, die Demokratie und der Föderalismus sind alles Errungenschaften des Bundesstaates. Bis zum liberalen Bundesstaat war es ein langer Weg. In diesem Beitrag wird ein Blick auf die Anfänge der Eidgenossenschaft geworfen. Ausgehend vom Bundesbrief von 1291 beschäftigt sich der erste Abschnitt mit der Ausweitung des Bündnisses der drei Urkantone hin zum Bündnisgeflecht unter den Acht Alten Orten. Der zweite Abschnitt handelt von der Wachstumsphase der Eidgenossenschaft, die mit der Niederlage in Marignano im Jahr 1515 ein Ende fand. Thomas Studer, Stefanie Magel

Die Entstehung der alten Eidgenossenschaft

Der Ursprung der Schweiz liegt im 14. Jahrhundert. Sie bildete sich allmählich aus einem Bündnisgeflecht innerhalb des Gebietes des Heiligen Römischen Reichs (HRR). Das HRR war kein Staat im heutigen Sinne, sondern ein übergeordneter Verbund mehrerer Territorien und deren Landesherren. Das Reichsoberhaupt war der deutsche König, der traditionell vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde. Der König herrschte zusammen mit den Kurfürsten. Sie waren die höchsten Fürsten des Reichs und wählten den König. Um die Königskrone konkurrierten regelmäßig die Angehörigen der Häuser Wittelsbach, Luxemburg und Habsburg. Allerdings war der Einfluss des Königs beschränkt. Je näher damals ein Gebiet am Sitz des Königs war, desto stärker unterstand es seiner Herrschaft. Wenn eine Region aber weit entfernt vom Herrschaftszentrum war (ein sogenanntes «königfernes Gebiet»), übernahmen regionale Landesherren die Herrschaftsgewalt. Das Schweizer Mittelland war im 13. Jahrhundert ein solch königfernes Gebiet. Gleichzeitig unterstanden nicht alle Regionen lokalen Adligen. Verschiedene Städte (Bern, Solothurn und Zürich) und Talgemeinden (Uri, Schwyz und Unterwalden) hatten im 13. und frühen 14. Jahrhundert sogenannte «Reichsprivilegien» erlangt. Damit waren sie weitgehend von der Herrschaft lokaler

Grafen befreit und direkt dem König unterstellt (was später als «reichsfrei» bezeichnet wurde). Da der König selten persönlich anwesend war, eröffneten die Reichsprivilegien die Möglichkeit einer selbstständigen Entwicklung.

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz existierten im 13. Jahrhundert relativ unabhängig voneinander vier Bündnisregionen, in denen Adlige, Städte und Länder (Talgemeinden, wo freie Bauern lebten) zahllose, meist kurzfristige Verbindungen in verschiedener Zusammensetzung eingingen. Solche Verbindungen dienten häufig der Friedenswahrung und der gegenseitigen militärischen Hilfeleistung gegen lokale Adlige oder mächtige Territorien. Hauptsächlich nach Norden ausgerichtet war die Reichsstadt Basel. Im Westen führte Bern die Burgundische Eidgenossenschaft an, ein lockeres Bündnisgeflecht zwischen Städten, Landschaften und adligen Herren der Westschweiz. Die Mitglieder dieses Bündnisystems wechselten mehrfach. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts umfasste es unter anderem Biel, Freiburg und Solothurn. Sie lagen im Interessengebiet der Territorialfürsten Habsburg und Savoyen. Im Osten waren es die Städte Zürich, Schaffhausen und St. Gallen, die sich zum Bodenseeraum hin orientierten. Dieses Bündnisystem war vor allem von der Territorialpolitik Habsburgs beeinflusst. Das vierte Bündnisystem war die ländliche Eidgenossenschaft der Urschwei-

zer Talschaften Uri, Schwyz und Nidwalden, die sich entlang der Gotthardpassstrasse bildete (siehe Kasten «Bundesbrief»).

In ihren Anfängen war die Entwicklung der Eidgenossenschaft massgeblich von Territorialkämpfen mit den Habsburgern geprägt. Ihre erste bedeutende kriegerische Auseinandersetzung fand im Jahr 1315 in der Schlacht am Morgarten statt, die mit dem Sieg der Eidgenossen endete. Nach der Schlacht erneuerten die Eidgenossen am 9. Dezember 1315 den Bund von 1291 und besiegelten ihn mit dem Bundesbrief von Brunnen. Dieser enthielt mit einer gemeinsamen Militär- und Aussenpolitik wesentliche Neuerungen zu jenem von 1291. Der Brief von Brunnen war der erste Bundesbrief in deutscher Sprache. Auch die Bezeichnung «Eitgenoze» (Eidgenosse) tauchte darin zum ersten Mal auf. Bis ins späte 19. Jahrhundert galt der Bundesbrief von 1315 als Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft (siehe Abb. 1 Kasten «Bundesbrief»). Bis heute ist unklar, was die genaue Ursache der Schlacht am Morgarten war und in welcher Form sie stattgefunden hat. In der einzigen bekannten Erwähnung eines zeitgenössischen Chronisten wurde festgehalten, dass «ungefähr 2000 Soldaten [der Habsburger] durch kaum bewaffnetes und niedriges Volk mit Waffengewalt getötet wurden oder im Fluss ertrunken sind». Es gab verschiedene mögliche Auslöser für die Schlacht. In den vorangegangenen Jahren war es wiederholt

Der Bundesbrief von 1291

In der traditionellen Geschichtsschreibung wurde der Bundesbrief vom August 1291 häufig als Gründungsurkunde der Schweiz dargestellt. Diese Rolle wurde dem Bundesbrief allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zugeschrieben, auch der Begriff «Bundesbrief» stammt aus jener Zeit. Davor fand der Bund von 1291 praktisch keine Beachtung. Das Dokument selbst wurde erst im Jahr 1758 im Staatsarchiv von Schwyz wiederentdeckt. Damals galt gemeinhin 1315 als Gründungsjahr der Schweiz und der Bund von Brunnen, der nach der Schlacht bei Morgarten geschlossen wurde, als Gründungsakt. Der Bundesrat hat massgeblich dazu beigetragen, dass der Bundesbrief von 1291 seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als Gründungsurkunde gilt. Gestützt auf die Datierung des Bundesbriefes verkündete er 1891 zum Jubiläumsjahr und organisierte eine Jubiläumsfeier 600 Jahre Eidgenossenschaft. Einige Jahre später wurde der erste August zum Bundesfeiertag erklärt. Dies ging auf die Datierung des Bundesbriefes zurück, der «im Jahre des Herrn

1291 zu Anfang des Monats August» besiegt wurde. Über den Zweck des Bundesbriefes von 1291 wurden unter Historikern lange und kontroverse Diskussionen geführt. Diese drehten sich in erster Linie um die Frage, ob er einer der zahlreichen Landfriedensbündnisse jener Zeit war oder ob er die Freiheit der Orte bewahren sollte und gegen die Habsburger als politische Gegner gerichtet war. Heute geht man davon aus, dass er in erster Linie ein Rechtsdokument war. Der Bundesbrief sollte nach dem Tod des deutschen Königs Rudolf I. († 15. Juli 1291) vorrangig den Landfrieden sichern. Dies diente der Unterbindung der Fehde, die im 13. Jahrhundert bei Konflikten unter Innerschweizer Familienverbänden die Regel war: Rechtsansprüche wurden eigenmächtig durchgesetzt, sei es mit Mord, Brand oder Diebstahl. Weiter versprachen sich die Vertragsparteien im Bundesbrief gegenseitige Unterstützung bei inneren Konflikten und militärischer Bedrohung. Indem sich die Orte auch zu Gehorsam gegenüber rechtmässiger Herrschaft und Richter verpflichteten,

diente der Bund auch der Sicherung der bestehenden Herrschaftsordnung. Bezuglich der Richter wurde festgehalten, dass sie aus den eigenen Reihen stammen sollten und ihr Amt nicht gekauft haben dürfen. Damit beinhaltete der Bundesbrief auch eine begrenzte politische Zielsetzung. Er legte die Umrisse eines einheitlichen Gebiets fest, in dem die gemeinsame Rechtsprechung Anwendung fand. Als unbestritten gilt heute, dass der Bundesbrief von 1291 nicht als Gründungsakte der Eidgenossenschaft verstanden werden darf. Zu jener Zeit wurde Macht und Herrschaft entweder vererbt oder durch das Deutsche Reich verliehen. Ausserdem war der Bundesbrief keinesfalls einzigartig. Es gab viele eidgenössische Bündnisse und ebenso Bündnisurkunden. Im Text des Bundesbriefes von 1291 wird sogar auf ein älteres Abkommen Bezug genommen. Es war 1291 weder beabsichtigt noch vorhersehbar, dass aus dem Bund zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden einst die Eidgenossenschaft hervorgehen sollte.



Abb. 1. Der Schweizer Bundesbrief von 1291 mit den Siegeln von Uri und Unterwalden. Das Siegel von Schwyz ging zwischen 1330 und 1920 verloren.

zu Auseinandersetzungen zwischen den Waldstätten und den Habsburgern gekommen. Ein Streitpunkt war die Reichsfreiheit, die der König Heinrich VII. von Luxemburg den drei Waldstätten im Jahr 1309 gewährt hatte, die von den Habsburgern nicht anerkannt wurde. Ausserdem war 1314 der sogenannte «Marchenstreit» (germanisch *marcha*: Grenzland) über die Nutzung von Alp- und Waldgebieten zwischen den Schwyzern und dem unter habsburgischem Schutz stehenden Kloster Einsiedeln eskaliert. Damals hatten die Schwyzern das Kloster überfallen und geplündert und die Mönche für mehrere Monate in Geiselhaft genommen. Ein weiterer möglicher Grund für die Auseinandersetzung war, dass sich die Schwyz 1314/15 in einem Streit um

den Königsthron hinter Ludwig den Bayern und damit gegen Friedrich von Habsburg gestellt hatten.

In den folgenden Jahren schlossen sich dem Bund der Waldstätte schrittweise neue Partner an, darunter hauptsächlich Städte im schweizerischen Mittelland. Im Jahr 1332 gingen die drei Waldstätte einen Bund mit Luzern ein, der sie zur engeren Zusammenarbeit verpflichtete. Dieser Bund diente vermutlich der Stabilisierung in der Region, nachdem der Krieg um den deutschen Königsthron in den Jahren 1314 bis 1325 Feindseligkeiten zwischen den Ländern rund um den Vierwaldstättersee ausgelöst hatte. Ob sich der Bund direkt gegen die Habsburger richtete, ist umstritten, jedenfalls behielt sich Luzern ausdrücklich seine

Verpflichtungen gegenüber den Habsburgern vor. Zum endgültigen Bruch Luzerns mit Habsburg kam es erst mit dem Sempacherkrieg 1386. Als Zürich 1351 eine Verbindung mit den drei Waldstätten einging, diente ihnen das Bündnis in erster Linie als Schutz. Dem Bündnis war der Zürcher Umsturz von 1336 vorangegangen, als die Zünfte und die Ritter unter der Führung Rudolf Bruns den lokalen Patriziern und Kaufleuten die Herrschaft entrissen. Die Vertriebenen liessen sich in Rapperswil nieder und bildeten dort unter dem Schutz der Habsburger eine Gegenregierung des «äusseren Zürich». Ein Gegenputsch der Vertriebenen am 24. Februar 1350 wurde abgewehrt, woraufhin die Zürcher in Rapperswil einfielen. Zum Schutz vor einem Gegenschlag der Habsburger schlossen die Zürcher daraufhin ein Schutzbündnis mit den drei Waldstätten und Luzern. Im Rahmen dieses Konflikts eroberten die Eidgenossen im November 1351 das habsburgische Glarnerland und schlossen mit ihm 1352 den sogenannten «Bösen Bund», den Glarus faktisch zum Protektorat der vier Orte machte. Glarus wurde erst 1388 endgültig ein Ort der alten Eidgenossenschaft, nachdem es vorübergehend unter die habsburgische Herrschaft zurückgekehrt war. Ebenfalls 1351 wurde das habsburgische Zug erobert und zum Bündnis-Beitritt gezwungen. Mit dieser Eroberung wurden vermutlich eher wirtschaftliche Zwecke verfolgt, allerdings wurde so auch die territoriale Verbindung zwischen Zürich und der Innerschweiz hergestellt. Als die Berner 1353 einen ewigen Bund mit den drei Waldstätten einging, diente ihm der Bund der Interessenabgrenzung im Oberland, wo sie sich vor Übergriffen der Obwaldner sichern wollten. Gleichzeitig bedeutete der Bund für die Waldstätte einen Schutz im Westen. Mit Bern stiess auch die burgundische Eidgenossenschaft zur Eidgenossenschaft. Darunter befanden sich Orte wie Biel und Solothurn, die ihre Unabhängigkeit nach dem Aussterben der Zähringer erlangt hatten. Sie waren als zugewandte Orte zwar Verbündete der Eidgenossenschaft, jedoch keine vollberechtigten Orte.

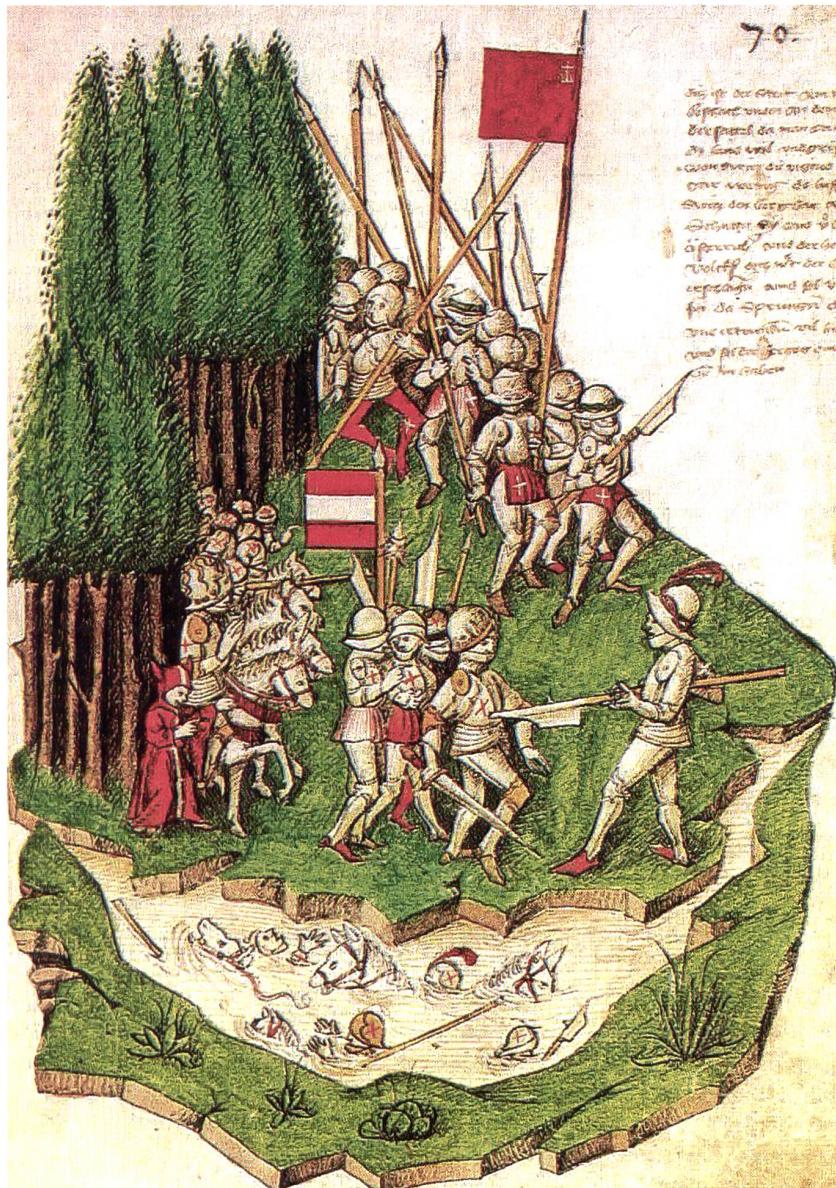


Abb. 2. Die Schlacht am Morgarten: eine Illustration aus der Chronik von Benedikt Tschachtlan aus dem Jahr 1483.

Konsolidierung und Erweiterung (1353–1515)

Die «Alte Eidgenossenschaft» setzte sich im Jahr 1353 aus den Orten Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Zug, Bern und Glarus zusammen. Dieses Gebilde



Abb. 3. Die Wappen der Acht Alten Orte der Eidgenossenschaft am Landvogteischloss von Baden. Das Schloss war bis 1798 die Residenz des Landvogts, der von den Acht Alten Orten im Turnus von zwei Jahren gestellt wurde.

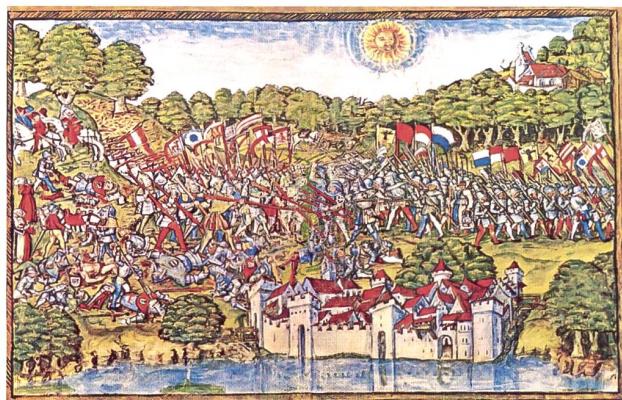


Abb. 4. Die Schlacht bei Sempach (anonymes Aquarell aus dem Jahr 1513).

wird als die «Acht Alten Orte» bezeichnet. Allerdings waren nicht alle Orte direkt miteinander verbunden, vielmehr wurden sie durch sechs Bündnisse zusammengehalten. In den folgenden Jahren festigte sich das Bundessystem durch die Erneuerung der bestehenden Bündnisse sowie zusätzliche Bündnisse unter den Beteiligten. Nach aussen wurde die Schweiz langsam als eigenständiges politisches Gebilde innerhalb des Heiligen Römischen Reiches wahrgenommen. Die wiederkehrenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern erlebten mit dem Sempacherkrieg 1386 einen Höhepunkt. Davor war es wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen dem Habsburger Herzog Leopold III. und mehreren eidgenössischen Städten gekommen, die sich um den Ausbau ihrer jeweiligen Territorialherrschaft drehten. Im Verlauf des Konflikts hatten sich verschiedene Städtebünde gebildet, die sich gegen die Habsburger richteten. Ende 1385 kam es zu ersten Angriffen von Zug, Zürich und Luzern gegen mehrere österreichische Stützpunkte, worauf die Auseinandersetzung eskalierte und Herzog Leopold III. zum Gegenschlag ausholte. In der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386 gelang es den zahlenmäßig unterlegenen eidgenössischen Truppen der Orte Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden, das habsburgische Heer vernichtend zu schlagen. Durch den Sieg der Eidgenossen verschoben sich die Kräfteverhältnisse im schweizerischen Mittelland entscheidend zu ihren Gunsten. Die Habsburger waren so sehr geschwächt, dass sie ihre Herrschaftspositionen in den Gebieten südlich des Hochrheins langfristig nicht halten konnten. Zürich, Luzern, Bern, Solothurn, Zug, Uri, Schwyz, Unterwal-

den und Glarus unterzeichneten nach der Schlacht den sogenannten Sempacherbrief. Dieser stellte in erster Linie eine Kriegsordnung dar und hielt unter anderem fest, dass kein Ort ohne die Zustimmung der anderen Orte einen Krieg erklären darf. Gleichzeitig regelte er den Landfrieden unter den Vertragspartnern.

Rund dreissig Jahre nach der Schlacht bei Sempach gelang es den Eidgenossen, sich auf Kosten der Habsburger weiter auszudehnen. Der deutsche König Sigismund von Luxemburg hatte die Eidgenossen aufgefordert, gegen den abtrünnigen habsburgischen Herzog Friedrich IV. in den Krieg zu ziehen und den Aargau im Namen des Reichs einzunehmen. Im Gegenzug verlieh der Kaiser den Orten zahlreiche Privilegien, unter anderem die Reichsfreiheit. Die Eidgenossen nahmen den Aargau 1415 ohne grössere Schwierigkeiten ein. Die Zürcher erwarben die Pfandschaft über den Aargau und teilten ihn auf. Einen Teil der eroberten Gebiete bildeten die Gemeinen Herrschaften, die von den Orten gemeinsam verwaltet wurden. Zu diesem Zweck fanden ab 1416 jährliche Zusammenkünfte, die sogenannte Tagsatzung, statt. Sie entwickelten sich zu der wichtigsten Institution der Eidgenossenschaft, die dazu beitrug, die Beziehungen unter den Bündnispartnern zu verstetigen. Schliesslich fanden die seit 1291 andauernden militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern 1474 ein vorläufiges Ende. Nachdem Bern, Solothurn und Mülhausen 1468 ein Bündnis eingegangen waren, um ihr Gebiet im Elsass auszuweiten, versuchte der habsburgische Herzog Sigismund, sein Gebiet zu schützen. Zu diesem Zweck übergab er das Elsass dem burgundischen Herzog Karl dem Kühnen als

Pfandschaft. Doch der burgundische Verwalter presste das Elsass aus, was Sigismund schliesslich veranlasste, mit der sogenannten «Ewigen Richtung» einen Friedens- und Bündnisvertrag mit den Eidgenossen zu schliessen.

Während der sogenannten Burgunderkriege in den Jahren 1474/78 geriet die Eidgenossenschaft zum ersten Mal in einen Konflikt auf europäischer Ebene. Nachdem in Bern die Kriegspartei unter Niklaus von Diesbach die Oberhand gewonnen hatte, zogen Bern und Freiburg zusammen mit Luzern im Herbst 1475 durch das Waadtland, das grösstenteils dem mit Burgund verbündeten Savoyen gehörte. Es gelang ihnen, innert kurzer Zeit 16 Städte zu erobern. Die Expansion Berns wurde von den übrigen eidgenössischen Orten keineswegs gebilligt, sie hatten im Sommer 1475 sogar einen Sonderbund gegen Bern geschlossen. Dennoch kamen sie ihren Verpflichtungen nach und eilten Bern zu Hilfe, als der burgundische Herzog Anfang 1476 zum Vergeltungsschlag ausholte. Den eidgenössischen Truppen gelang es, Karl den Kühnen in der Schlacht bei Grandson am 2. März 1476 in die Flucht zu schlagen. In der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1476 brachten sie ihm eine vernichtende Niederlage bei. Und als Karl der Kühne zum dritten Mal zurückkehrte, bezahlte er mit seinem Leben. Er wurde am 5. Januar 1477 nach der Schlacht bei Nancy von Unbekannten erschlagen. Die Burgunderkriege hatten Streitigkeiten zwischen Ländern und Städteorten der Eidgenossenschaft zur Folge, die sich um die Verteilung der Kriegsbeute drehten. Um ausstehende Kriegsschulden einzutreiben, unternahmen rund 2000 Freischärler aus den inneren Orten im Februar 1477 einen

Raubzug durch die Waadt nach Genf. Um sich vor solchen Übergriffen zu schützen, schlossen die Städte Zürich, Bern und Luzern ein Bündnis mit Freiburg und Solothurn. Dieses Städtebündnis wurde von den Länderorten bekämpft, sie fürchteten sich vor dem zunehmenden Einfluss der Städte innerhalb der Eidgenossenschaft. Durch die Vermittlung des Einsiedlers Niklaus von Flüe gelang es 1481, das sogenannte Stanser Verkommnis zwischen den beiden Blöcken zu schliessen. Der Kompromiss bestand darin, dass der Städtebund aufgehoben und dafür Freiburg und Solothurn in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurden. Allerdings entsprach deren Stellung eher der eines zugewandten als eines gleichberechtigten Ortes. Das Stanser Verkommnis verbot gewaltsame Überfälle auf Miteidgenossen oder deren Bundesgenossen und regelte die Bestrafung bei Zuwiderhandlung. Ferner wurden auch Regeln über die Aufteilung von Kriegsbeute aufgestellt.

Der aufsehenerregende Sieg über Burgund liess die Eidgenossenschaft zur vorherrschenden Macht im süddeutschen Raum aufsteigen und begründete den guten Ruf der Schweizer Söldner. Fortan waren Schweizer Söldner von den Fürsten Europas begehrt und das Söldnertum, «Reislaufen» genannt, wurde zu einem wichtigen Wirtschaftszweig der Alten Eidgenossenschaft. In den folgenden Jahren versuchten die Habsburger wiederholt, die Eidgenossen zu schwächen, verloren aber sowohl den Waldshuterkrieg 1468 als auch den Schwabenkrieg 1499. Daraufhin anerkannte der deutsche König Maximilian I. im «Frieden zu Basel» die Selbständigkeit der Eidgenossenschaft innerhalb des HRR. Im Anschluss an den Schwabenkrieg entschied sich Basel im Jahr 1501, sich der Eidgenossenschaft anzuschliessen. Im selben Jahr trat auch das während des Schwabenkriegs stark bedrängte Schaffhausen der Eidgenossenschaft bei. Damit war die Nord- und Ostgrenze der Eidgenossenschaft bis 1798 festgelegt. 1513 trat das bereits seit längerer Zeit mit der Eidgenossenschaft verbündete Appenzell als letzter und 13. Kanton der Alten Eidgenossenschaft bei. Der Grund für die Aufnahme des Appenzells war in erster Linie die geleistete Waffenhilfe in den Jahren 1499 bis 1513.

Die in den Burgunderkriegen errungene militärische Bedeutung der Eidgenossenschaft fand in den Mailänderkriegen sowohl ihren Höhepunkt als auch ihr Ende. An den Mailänderkriegen waren neben der Eidgenossenschaft auch Frankreich, Venedig, Spa-



Abb. 5. Eidgenössische Reisläufer und Dirne (Darstellung von Urs Graf aus dem Jahr 1524).

nien, Habsburg und der Vatikan beteiligt. Sie begannen mit dem Neapelfeldzug des französischen Königs Karl VIII im Jahr 1494 und endeten 1559 mit den Verträgen von Cateau-Cambrésis, die die europäische Vormachtstellung Spaniens bestätigten. Während eidgenössische Söldner in verschiedenen Heeren während ihrer gesamten Dauer an den Mailänderkriegen beteiligt waren, kämpfte die Eidgenossenschaft zwischen 1499 und 1515 mit anderen europäischen Mächten zudem aktiv um die Vorherrschaft in Norditalien. Allerdings hatten die Orte

unterschiedliche Interessen in Norditalien und verfolgten keine gemeinsame Politik. Die politischen Positionen und Bündnisse der Orte und der Tagsatzung wechselten und hingen nicht zuletzt von den lukrativen Bündnisangeboten der Kriegsparteien ab. Zur Unterstützung des Neapelfeldzug Karls VIII. entsandten mehrere eidgenössische Orte Reisläufer, wofür sie mit Land und Geld entschädigt wurden. Allerdings waren nicht alle Orte mit diesem Bündnis einverstanden und da die Anwerbung von Söldnern auch über inoffizielle Wege stattfand, kämpften

Eidgenossen auch auf der Seite Mailands. Ludwig XII., der den Thron von Frankreich nach dem Tod Karls VIII. bestiegen hatte, schloss im März 1499 einen Vertrag mit den eidgenössischen Orten ab, der ihm für zehn Jahre das alleinige Recht zur Anwerbung eidgenössischer Truppen sicherte. Noch im gleichen Jahr gelang es ihm, mit der Unterstützung von 6000 Schweizer Söldnern Mailand einzunehmen. Nach den Kämpfen zogen eidgenössische Söldner plündernd durch die Lombardei und annektierten Bellinzona sowie das Riviera- und das Bli- niotal. Das Reislaufen hatte inzwischen ein Ausmass angenommen, das sowohl in der eidgenössischen Tagsatzung als auch in der Bevölkerung für immer mehr Unmut sorgte. Es hatte zahlreiche menschliche Verluste zur Folge und gefährdete je länger je mehr den Zusammenhalt der Eidgenossenschaft. Die Tagsatzung versuchte mit dem Pensionen- brief von 1503 vergeblich, das ausufernde Söldnerwesen unter Kontrolle zu bringen. 1509 verzichtete die Eidgenossenschaft darauf, das Soldbündnis mit Frankreich zu erneuern und ging stattdessen einen Bund mit dem Vatikan ein. Unter Papst Julius II.,

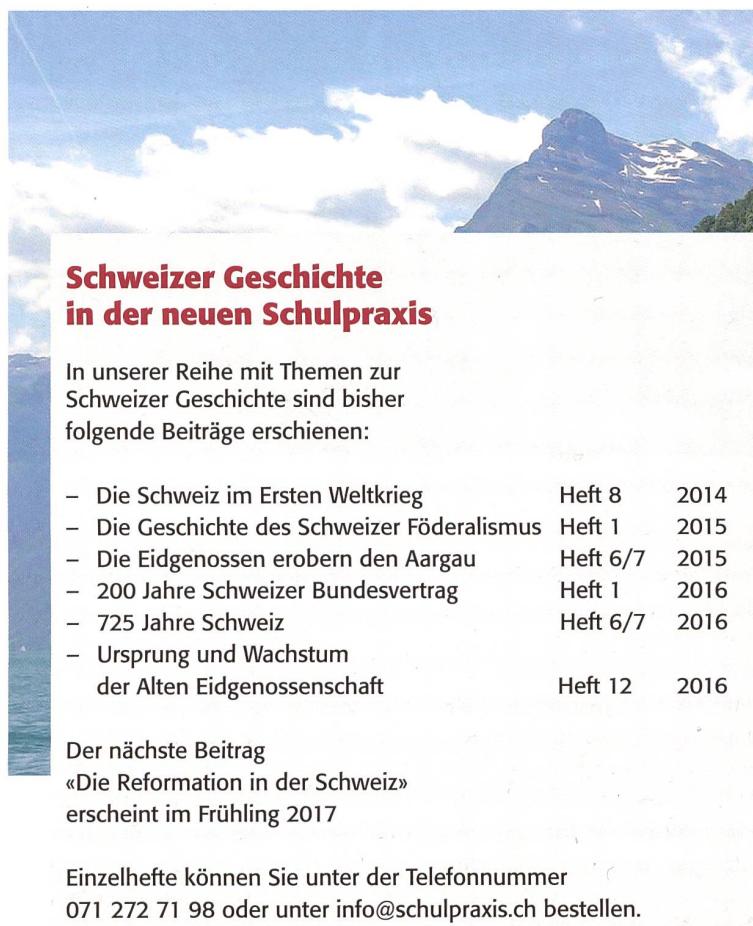
der den Einfluss Frankreichs in Oberitalien eindämmen wollte, zogen die Eidgenossen wiederholt nach Italien. Dabei gelang es ihnen unter anderem, ihr Herrschaftsgebiet im Tessin auszudehnen. Während des Pavier- zugs 1512 marschierten rund 20 000 Eidgenossen in die Lombardei ein und vertrieben die Franzosen. Die Eidgenossenschaft übernahm das Protektorat über Mailand und liess es sich mit Handelsprivilegien und jährlichen Zahlungen abgelten. Als der neue französische König Franz I. im Jahr 1515 sein Heer in Stellung gebracht hatte, um Mailand zurückzuerobern, schickte die Tagsatzung Truppen in Richtung Mailand. Franz I. bot den Eidgenossen eine Entschädi- gung an, falls sie Mailand an ihn abtreten. Bern, Freiburg, Solothurn und Biel waren mit dem Handel einverstanden und zogen ihre Truppen ab. Die übrigen Orte erkannten den Vertrag nicht an und waren bestrebt, Mailand zu verteidigen. Schliesslich kam es am 13. und 14. September 1515 zur Schlacht von Marignano. Die durch den Truppen- abzug geschwächten Eidgenossen wurden von den französischen und venezianischen Truppen geschlagen und mussten den Rück-

zug antreten. Für die Eidgenossenschaft bedeutete die Niederlage nicht nur den Verlust von Mailand, sondern auch das Ende der Expansionsbestrebungen. Im Ewigen Frieden von 1516 gestand Frankreich den Eidgenossen die Herrschaft über Locarno, das Maggiatal, Lugano und Mendrisio zu und legte damit die südlichen Grenzen der Eidgenossenschaft für rund drei Jahrhun- derte fest.

AutorInnen

Thomas M. Studer studierte Volkswirtschaft und Wirtschafts- geschichte und Ökonomie an der Universität Zürich. Er ist wissenschaftlicher Assistent und Doktorand an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern.

Stefanie Magel, Master of Arts Universität Zürich in Wirtschaftsgeschichte und Ökonomie, Politikwissenschaften und Soziologie. Seit Oktober 2013 leitet sie die Geschäftsstelle des Zürcher Heimatschutzes ZVH.



**Schweizer Geschichte
in der neuen Schulpraxis**

In unserer Reihe mit Themen zur Schweizer Geschichte sind bisher folgende Beiträge erschienen:

– Die Schweiz im Ersten Weltkrieg	Heft 8	2014
– Die Geschichte des Schweizer Föderalismus	Heft 1	2015
– Die Eidgenossen erobern den Aargau	Heft 6/7	2015
– 200 Jahre Schweizer Bundesvertrag	Heft 1	2016
– 725 Jahre Schweiz	Heft 6/7	2016
– Ursprung und Wachstum der Alten Eidgenossenschaft	Heft 12	2016

Der nächste Beitrag
«Die Reformation in der Schweiz»
erscheint im Frühling 2017

Einzelhefte können Sie unter der Telefonnummer
071 272 71 98 oder unter info@schulpraxis.ch bestellen.



Lückentext zum Beitrag «Ursprung und Wachstum der Alten Eidgenossenschaft»

A1

Die Eidgenossenschaft bildete sich allmählich aus einem (1) _____ im 14. Jahrhundert. Der (2) _____ wird häufig als Gründungsurkunde der Schweiz bezeichnet, bei dem es sich allerdings um ein Landfriedensbündnis handelte. Dass sich das Bündnis über die Jahrhunderte zur Eidgenossenschaft entwickeln würde, war damals nicht beabsichtigt oder vorhersehbar. Die Eidgenossenschaft befand sich im Einflussgebiet der (3) _____, mit denen sie im 13. und 15. Jahrhundert in zahlreiche Konflikte verwickelt war. Zur ersten grossen kriegerischen Auseinandersetzung mit den Habsburgern kam es in der (4) _____ von 1315, die mit dem Sieg der Eidgenossen endete. In den folgenden Jahren schlossen sich den Eidgenossen schrittweise neue Partner an, darunter hauptsächlich Städte im (5) _____. Die Bündnisse dienten in den allermeisten Fällen dem Schutz vor äusserer Bedrohung und verpflichteten die Bündnispartner zu einer engeren Zusammenarbeit. Das 1353 bestehende Gebilde wird als die (6) _____ bezeichnet. Die wiederkehrenden Auseinandersetzungen zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern fanden in der (7) _____ von 1386 ihren Höhepunkt. Es gelang den Eidgenossen, die Habsburger vernichtend zu schlagen, sodass diese ihren Einfluss längerfristig nicht mehr halten konnten. Rund dreissig Jahre nach der Schlacht bei Sempach eroberten die Eidgenossen (8) _____. Für die gemeinsame Verwaltung trafen sich die Orte der Eidgenossenschaft ab 1416 jährlich zu einer gemeinsamen Sitzung. Die sogenannte (9) _____ trug zur Verfestigung der Beziehungen unter den Bündnispartnern bei. Die Expansionsbestrebungen Berns verwickelte die Eidgenossenschaft zum ersten Mal in Konflikte auf europäischer Ebene. Mit dem Sieg gegen die Burgunder stiegen die Eidgenossen zur (10) _____ im süddeutschen Raum auf. Aufgrund ihrer Erfolge in den Burgunderkriegen wurden die Schweizer Krieger zu begehrten Söldnern, die in verschiedenen europäischen Heeren kämpften. In den Mailänderkriegen kämpfte die Eidgenossenschaft aktiv um die (11) _____. Dabei gelang es den Eidgenossen, für kurze Zeit das Protektorat über Mailand zu übernehmen. Während den Mailänderkriegen wurde das Reislaufen zu einem wichtigen Wirtschaftszweig der Alten Eidgenossenschaft. Dies führte wegen den grossen menschlichen Verlusten auch zu zahlreichen Problemen. Die Niederlage in der (12) _____ im Jahr 1515 bedeutete nicht nur den Verlust von Mailand, sondern auch das Ende der eidgenössischen Expansionsbestrebungen.

1. Bündnisgefecht; 2. Bundesbrief von 1291; 3. Habsburger; 4. Schlacht bei Morgarten; 5. Schweizerischen Mittelland; 6. Acht Alten Orte; 7. Schlacht bei Sempach; 8. den habsburgischen Aargau; 9. Tagessatzung; 10. vorherreichenden Macht; 11. Vorherrschaft in Norditalien; 12. Schlacht bei Marignano

Lösungen Lückentext

Fragen zum Beitrag «Ursprung und Wachstum der Alten Eidgenossenschaft»

A2

1. Was ist der Bundesbrief? Was für eine Funktion hatte er und was für eine Funktion wird ihm teilweise zugeschrieben?

2. Wieso und seit wann wird der 1. August 1291 als Gründungsdatum der Schweiz gefeiert?

3. Was versteht man unter den «Acht Alten Orten»? Zähle die acht Orte auf.

4. Wer war in der Zeit zwischen 1291 und 1474 ständiger Gegner der Alten Eidgenossenschaft? Nenne zwei wichtige Schlachten zwischen den beiden Konfliktparteien und deren Bedeutung.

5. Was bedeutet Reislaufen? Wieso wurde es zu so einem wichtigen Wirtschaftszweig der Alten Eidgenossenschaft und was für Probleme waren damit verbunden?

6. Was geschah in den Mailänderkriegen? Was waren die Folgen für die Eidgenossenschaft?

Veranstaltungshinweise: **Die Eidgenossen in Baden – 1415 und die Tagsatzung**, Historisches Museum Baden Landvogteischloss, 5400 Baden, Telefon: +41 56 222 75 74, Online: <http://museum.baden.ch/>

Bundesbriefmuseum Schwyz, Bahnhofstrasse 20, 6431 Schwyz, Telefon: +41 41 819 20 64, Online: <http://www.bundesbrief.ch/>

Die Entstehung der Schweiz – Ausstellung Schweizerisches Nationalmuseum, Forum Schweizer Geschichte, Schwyz, Zeughausstrasse 5, 6431 Schwyz, Telefon: +41 58 466 80 11, <http://www.nationalmuseum.ch/d/schwyz/>

Literaturhinweise: **Im Hof, Ulrich**: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Schwabe, 2006. **Maissen, Thomas**: Geschichte der Schweiz, hier+jetzt, 2010. **Reinhardt, Volker**: Geschichte der Schweiz, **C.H. Beck**, 2014. Historisches Lexikon der Schweiz, online <http://www.hls-dhs-dss.ch/>

Jetzt bestellen

die neue schulpraxis

Die praktische Unterrichtshilfe nach Themen



E. Lobsiger 10x Textsorten

Über 300 konkrete Texte mit Impulsen für die Sinnerfassung. 13 Schwindeltexte, die zum kritischen Lesen führen; 30 Ideen im Umgang mit Werbetexten; 30 Arbeitsblätter für die praktische Arbeit mit 100 abgedruckten Witzen/Schmunzeltexten; 37 Logicals mit Lösungen und Ideen für Schreibanlässe; 50 Rätsel für das 3. bis 7. Schuljahr; 30 Sagen zum Vergleichen und Individualisieren; 20 Ideen für eigene Sprachspielereien; Umgang mit Mundartliedern und -texten; Arbeiten mit Interviews.



E. Lobsiger 8 beliebte Textsorten

- 40 Wörtertürme für alle 8 Schuljahre
- 40 Märchenarbeitsblätter für U/M/O
- 15 Fabeln mit Sinnerfassungsaufgaben
- 20 Lesespuren und Anleitungen zum Selberschreiben
- 20 Rate-Krimis, auch in Hörspielform und zum Weiterschreiben
- Y-Texte und Paralleltexte für vielseitige didaktische Einsätze
- 17-Buchstaben-Texte für Erstklässler nach 17 Wochen

Kopierbereite Unterrichtsvorschläge (Texte zum Anstreichen und Arbeitsblätter zum Individualisieren).



N. Kiechler Das schnittige Schnipselbuch 2

1000 Zeichnungen zu 100 Themen für die Schule, im Unterricht und in der Freizeit von A wie Atmosphäre bis Z wie Zirkus. Für alle, die mehr als nur mit Schere und Leim schnipseln wollen. Schnipseln zum Weiterdiskutieren, Weiterzeichnen, Weiterspielen usw. Lassen Sie sich von den zusätzlichen Aktivseiten inspirieren.

► **Das schnittige Schnipselbuch 1 ist weiterhin erhältlich.**



N. Kiechler Startklar

- Neue Klasse, neue Schüler, neue Aufgaben – wie bewältigen Sie diesen Schulbeginn? «Startklar» bietet Ihnen Tools, um mit diesen Anfängen erfolgreich umzugehen. Mit diesem Buch glückt auch der Start für Beginners und Wiedereinsteigerinnen.
- Ein Starter-Kit gibt Ihnen auch Impulse für eine gezielte Begabungsförderung.
- Mit «Startklar» haben Sie einen kompetenten Ratgeber für Ihren Einstieg ins neue Schuljahr zur Seite.



M. Ingber Subito 2 125 starke Kopiervorlagen für die Primarstufe

Der grosse Erfolg von Subito 1 hat uns zur Herstellung von Subito 2 animiert. Hier möchten wir den Fäden etwas breiter spinnen und nicht mehr nur einzelne Arbeitsblätter für kurze Noteinsätze anbieten, sondern kürzere Reihen, die zum selbstständigen Bearbeiten oder zur Repetition gedacht sind. So werden die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt über einen halben Tag beschäftigt.

► **Subito 1 ist weiterhin erhältlich.**



D. Jost Mensch und Umwelt: Pflanzen

Unter dem Motto «Natur erleben das ganze Jahr» bietet dieser Sammelband eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten zum Thema «Pflanzen». Das Reich der Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken, bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, ist das Ziel der breit gefächerten Beiträge. Bilder, Texte, Arbeitsblätter und Werkstattmaterialien machen diesen Band zu einer Fundgrube naturnahen Lernens. Der Band erleichtert die Vorbereitung und Durchführung eines erlebnisstarken Realien- und Biologieunterrichtes.



E. Lobsiger Schreibanlässe

Dieses Buch liefert Ihnen Ideen, wie der alltägliche Aufsatzunterricht neu belebt werden und richtig Spass machen kann.

- Nacherzählungen
- Umschreibungen
- Bildergeschichten/Comics
- Erlebniserzählungen
- Fantasietexte
- Eigene Märchen/Rätsel
- Logicals, Lesespuren, Krimis
- Wochentexte usw.

**Über 100 kopierfertige
Arbeitsvorlagen**



M. Ingber Lesespass

Im neusten special von «die neue schulpraxis» finden Sie auf 120 Seiten Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten und Themenbereichen im 1./2. Schuljahr. Die Vorlagen beziehen sich auf den Jahreskalender, handeln von Tier-geschichten, wertvollen Schätzen oder erzählen Geschichten über Freundschaften.

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Order:
info@schulpraxis.ch

Alle Preise inkl. MwSt.
zuzüglich Versand

Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung):

- ____ Ex. **10x Textsorten**
- ____ Ex. **8 beliebte Textsorten, Band 2**
- ____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 1**
- ____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 2**
- ____ Ex. **CD ROM Schnipselbuch 1 + 2**
- ____ Ex. **Startklar**
- ____ Ex. **Subito 1**
- ____ Ex. **Subito 2**
- ____ Ex. **Mensch und Umwelt: Pflanzen**
- ____ Ex. **Schreibanlässe**
- ____ Ex. **Lesespass**

Name

Schule

Strasse/Nr.

(Bitte ankreuzen Abonent oder Nichtabonent von die neue schulpraxis)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 42.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 47.80 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 20.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 24.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 28.50 |
| <input type="checkbox"/> Abonent Fr. 24.- | <input type="checkbox"/> Nichtabonent Fr. 24.50 |

Vorname

PLZ/Ort

Ich bin Abonent/in von «die neue schulpraxis» ja nein



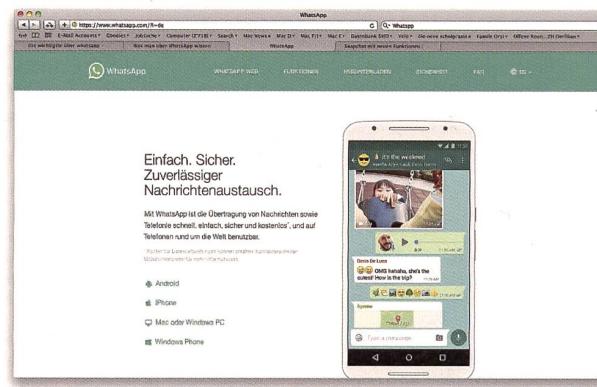
Snap, chat und delete

Wer zur digitalen Avantgarde zählen will, weiß über die Trendapp Snapchat Bescheid – und wird den Kopf schütteln. Graziano Orsi

«Ohne Akku bist du nicht mehr frei.» Diesen Titel wählte die «NZZ am Sonntag», um einen Artikel über den Medienkonsum der Jugendlichen zu beschreiben. Interessant war dabei, dass Jugendliche vor allem Apps benützen, mit denen miteinander kommuniziert wird und dabei Bilder verwendet werden können. Zuoberst auf der Beliebtheitsskala befindet sich bei den Jugendlichen WhatsApp. Mit der Leaderapp wird wild gechattet und anstatt lange Sätze zu schreiben, flitzen Emojis hin und her. Ein Bild beziehungsweise auch ein grafisches Symbol sagt bekanntlich mehr als 1000 Worte. Erwachsene nutzen diese Kommunikationsmöglichkeit ebenfalls bereits rege. Ihnen bereitet jedoch Snapchat mehr Mühe als den Jugendlichen. Die verschickten Selfies mit skurrilen Bearbeitungsmöglichkeiten (zum Beispiel Geistergesichter) werden nach wenigen Sekunden beim Empfänger wieder gelöscht. Das ist das Killer-Feature beziehungsweise der Clou dieser App (siehe Kasten: Snapchat in Kürze). Wie das Verfremden des Selfies geht, erklärt beispielsweise praxistipps.chip.de im Beitrag «Snapchat: Effekte nutzen – so geht's». Die einzelnen Schritte sind kurz und klar beschrieben. Ein kurzer Videobeitrag demonstriert dann die Effekte.

Die Website Futurezone setzte sich ebenfalls mit dieser App auseinander und erwähnte die Schlussfolgerungen einer amerikanischen Studie, die darauf hinwies, dass «Snapchat für die spontane Kommunikation mit engen Freunden verwendet wird – auf eine neue und meist angenehmere Art». Laut dem Tech-Blog «recode» gibt es mittlerweile 130 Millionen Nutzer, 65 Prozent der 18- bis 24-Jährigen verwenden in den USA diese Messenger-App, die mittlerweile neben Fotos auch Videos versenden kann. Die ältere Generation macht sich trotzdem kritische Gedanken über diese Trend-App, die zum Teil auch dazu verwendet wird, Nacktfotos von sich zu versenden, die ja – sofern sie nicht gehackt werden – sofort und automatisch wieder gelöscht werden beim Empfänger. Die Website Klicksafe.de, die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz, berichtet über die Risiken bei Snapchat und weist auch mittels Links auf weiterführende Beiträge hin, um Snapchat noch besser zu verstehen. An dieser Stelle sei medienpaedagogik-praxis.de erwähnt, die eine vierteilige Serie über diese App publiziert hat. Ein paar Erwachsene werden sich eventuell mit dieser App auseinandersetzen und vielleicht den Kopf schütteln oder die Stirn runzeln. Diese Mehrheit gehört demnach gemäß Szene-Star Sascha Lobo zur digitalen Avantgarde, die man daran erkenne, dass «wir noch viel früher als alle anderen Snapchat nicht verstanden haben».

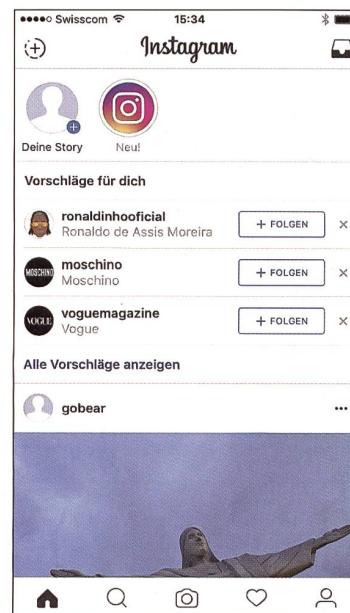
Tatsache ist jedoch, dass die Macher und Macherinnen der beliebten Instagram-App ohne Scham Snapchat kopiert und in



WhatsApp ist die Leaderapplikation bei den Jugendlichen.



Instagram gehört mittlerweile zum Facebook-Imperium.



Instagram hat weltweit 500 Millionen Nutzer.



Mehr als 110 Millionen aktive User hat Snapchat weltweit.



Das Krankenschwester-Selfie erscheint mit einer Röntgenaufnahme.



Der Clou bei Snapchat ist, dass die Nachrichten und Fotos nicht abgespeichert werden können. Der Geist ist ein treffendes Symbol für dieses Feature.



Emojis stehen auch bei Snapchat zur Verfügung



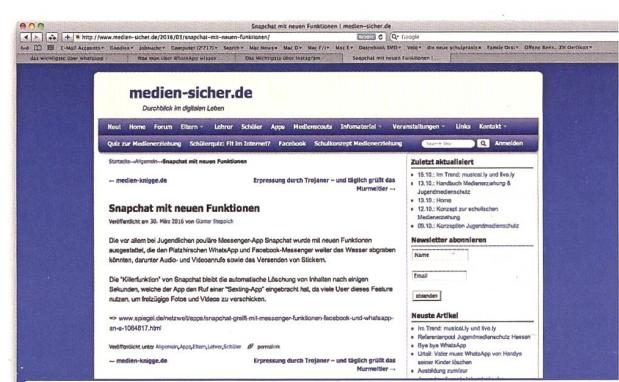
Mehr als 110 Millionen aktive User hat Snapchat weltweit.



Bilder können dank Snapchat mit Symbolen und Textbausteinen ergänzt werden.



Selfies können verfremdet werden.



Medien-sicher.de erläutert die neuen Funktionen vom «kleinen Geist»

Medien-sicher.de

Um einen Durchblick im digitalen Leben zu bewahren, existiert die Website www.medien-sicher.de. Im Suchfeld können Schlagwörter eingegeben werden und man erhält beispielsweise das Wichtigste in Kürze über WhatsApp, Instagram und Snapchat.

diesem Zusammenhang die neue Funktion «Instagram Stories» eingebaut haben. Welt.de hat einen Beitrag mit dem folgenden Titel geschrieben: «Instasnap führt zurück ins echte Leben.» Darin wird auch erklärt, warum Snapchat so erfolgreich ist bei der Generation «digital natives», die gemäss der Autorin des Beitrags «in einer Kultur der ständigen Erreichbarkeit und im Dauerkontakt über Messenger-Apps lebt». Die neuen Reflexe, die man auch als alte Reflexe bezeichnen kann, lauten: starkes Mitteilungsbedürfnis und Selbstinszenierung. Relativ neu sind die digitalen, sozialen Netzwerke. Eine Kernaussage machte im erwähnten Beitrag Andreas Weck, Social-Media-Redakteur vom t3n-Magazin, der erklären konnte, warum Snapchat so

beliebt ist bei Jugendlichen: «(...) Diese alten Reflexe prallen über Live-Streaming-Formate, wie sie Snapchat ermöglicht, auf neue Technologien und bieten damit ein völlig neues Erlebnis in den sozialen Medien.»

Das Magazin Marketing und Kommunikation berichtete wie die «NZZ am Sonntag» ebenfalls über die mobile Mediennutzung der Jugendlichen und erwähnte, dass Snapchat mittlerweile populärer als Facebook ist. Am Rande sei noch erwähnt, dass Facebook Snapchat aufkaufen wollte – ohne Erfolg. Instagram gehört jedoch mittlerweile dem Facebook-Imperium.

Snapchat in Kürze

Snapchat ist ein Instant-Messaging-Dienst, mit dem Bilder und Videos (sogenannte Snaps) versendet und empfangen werden können. Die Besonderheit von Snapchat ist, dass Snaps sich auf dem Endgerät des Empfängers nach einer bestimmten Anzahl Sekunden zur Betrachtung selbst löschen. Außerdem kann über Snapchat eine sogenannte Snapchat Story erstellt werden. In einer Story werden Bilder und Videos gesammelt, die – anders als bei normalen Snaps – immer wieder angesehen werden können, bis sie 24 Stunden nach der Veröffentlichung automatisch gelöscht werden.

Der Name steht dabei für eine Kombination aus Snapshot (dt. «Schnappschuss») und Chat. User können die Dateien zudem mit Filtern, Effekten, Emojis und Texten bearbeiten.

Genutzt wird Snapchat vor allem unter Jugendlichen: Mehr als die Hälfte (51%) der Snapchat-Nutzer ist zwischen 16 und 24 Jahre alt.

Quellen:

<http://www.spiegel.de/thema/snapchat/>
<https://de.statista.com/themen/2546/snapchat/>

Links

NZZ am Sonntag: «Ohne Akku bist du nicht mehr frei»

<http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sontag/jugendlicher-medienkonsum-ohne-akku-bist-du-nicht-mehr-frei-ld.121044>

Welt: Instasnap führt zurück ins echte Leben

<https://www.welt.de/vermischtes/article157496912/Instasnap-fuehrt-zurueck-ins-echte-Leben.html>

Focus Online: Snapchat – die Trend-App erklärt

http://www.focus.de/digital/internet/menschen-ueber-20-sind-ratlos-auch-wenn-sie-es-nicht-verstehen-warum-sie-sofort-snapchat-herunterladen-sollten_id_5447605.html

Chip: Praxistipps. Snapchat-Effekte nutzen – so geht's

http://praxistipps.chip.de/snapchat-effekte-nutzen-so-gehts_30546

futurezone: Warum Snapchat bei Jugendlichen

so beliebt ist

<https://futurezone.at/digital-life/warum-snapchat-bei-jugendlichen-so-beliebt-ist/198.093.436>

Marketing und Kommunikation: Jugendliche stehen auf Snapchat, WhatsApp, Instagram und YouTube

<https://mk-marketing-und-kommunikation.hamster.ch/jugendliche-stehen-auf-snapchat-whatsapp-instagram-und-youtube>

Klicksafe.de: Risiken bei Snapchat

<http://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/smartphones/snapchat/risiken-bei-snapchat/>

Medienpädagogik; Snapchat (vierteilige Serie)

<https://www.medienpaedagogik-praxis.de/2016/03/15/snapchat-1-kennen-lernen/>

t3n: Sozial Media – Teenager erreicht man bei WhatsApp, Instagram und Snapchat

<http://t3n.de/news/teenager-whatsapp-snapchat-700831/>

Szene-Kenner und mehrfacher Buchautor: Sascha Lobo

<http://saschalobo.com/>

Schul-App des Monats: PostCard Creator

Die Post bietet kostenlos eine App namens PostCard Creator an. Der Clou daran ist, dass Gratis-Postkarten erstellt und versendet werden können. Pro Tag kann jedoch nur eine Karte ohne Kosten via Post verschickt werden. Die mit dem Smartphone erstellten Bilder können auf der Vorderseite der Postkarte gestellt werden. Auf der Rückseite kann man neben den Empfängerangaben noch einen persönlichen kurzen Text schreiben. Gegen eine Gebühr von 2 Franken pro Postkarte ist es möglich, werbefreie Postkarten zu versenden.



Quelle:
iTunes App Store,
Google Play

Kostenlos kann eine Postkarte mit PostCard Creator versendet werden.

Alle paar Jahre wieder: Hausaufgaben

Ein Dauerbrenner, aber alle Jungen in der PH diskutieren das Thema emotional neu. Die Schule ist teils anders, alle der Klasse haben ein Tablet oder einen privaten PC oder ein Smartphone. Lehrpersonen informieren ihre Klasse über Whatsapp, neue Lehrmittel haben Zusatzaufgaben im Internet. Warum äussert sich der Verband der Schulleiterinnen zu diesem Thema?

Autorenteam

Schulleiter wollen Ufzgi abschaffen

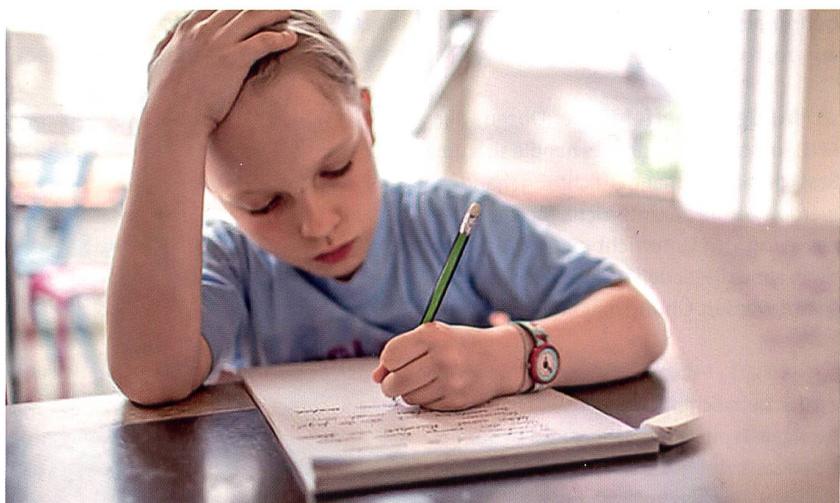
Immer wieder sorgen die Hausaufgaben für Streit zwischen Eltern und Kindern. Erstere haben nicht genügend Zeit, ihren Sprösslingen zu helfen, Letztere sind teilweise schlicht überfordert. Dies berichtet Lisa Lehner, Vizepräsidentin des Deutschschweizer Schulleiterverbands.

Aus diesem Grund fordert sie die Abschaffung der Hausaufgaben. Mit Unterstützung des Präsidenten will sie die Diskussion aufs Tapet bringen. Es gehe nicht nur um die Vermeidung von Spannungen im Elternhaus, sondern auch um Chancengleichheit. Kinder aus bildungsferneren Schichten bekämen nicht genügend Unterstützung bei den Hausaufgaben. Dasselbe gelte für Schüler mit Vollzeit arbeitenden Eltern.

«Die Schüler lernen tagsüber genug», sagt auch Gabriel Romano, Dozent für Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Bern. Hausaufgaben hätten einen geringen Lerneffekt, wenn sie unbetreut erledigt werden müssten. Er hält zudem fest, dass es sich bei den Hausaufgaben meistens um Stoff handle, der aus Zeitmangel innerhalb der Unterrichtszeit nicht abgehandelt werden könne. Die Debatte erhält durch

den Schulleiterverband zwar Aufwind, ist aber nicht neu. Schon 2012 hatte Kinderarzt Remo Largo über die Hausaufgaben gesagt: «Abschaffen! Die Verantwortung liegt bei der Schule, nicht bei der Familie.» Bisher sind aber alle Versuche, Kinder von den «Ufzgi» zu befreien, gescheitert, wie es im Bericht weiter heißt. Der Kanton Schwyz

bildete 1993 die Ausnahme: Alle Hausaufgaben wurden gestrichen und nach vier Jahren wieder eingeführt, weil sich Eltern, Lehrer und Politiker massiv dagegen gewehrt hatten. Geschätzt werde an den Hausaufgaben vor allem, dass den Kindern Selbstständigkeit beigebracht werde. nach «20 Minuten»



Notwendiges Übel oder pädagogisch wertvoll? Ein 8-jähriges Mädchen bei den Hausaufgaben. (Symbolbild)

Das meinen unsere Leser und Leserinnen: Wir verschicken den Basisbeitrag immer an rund 50 Leserinnen und Leser und bitten um eine kurze Rückmeldung. Hier eine faire Auswahl:

a) Wie kam es zu dieser Behauptung?

Wer «20 Minuten», NZZ und andere Medien berücksichtigte, bekam immer den gleichen Standardtext, «keine Chancengleichheit, Eltern reklamieren». Gab es eine Umfrage? Wie viele Prozent sprachen sich gegen Hausaufgaben aus? Wer wurde befragt? Will sich ein wenig bekannter Verband einfach in der Öffentlichkeit bekannt machen? In unserem Schulhaus sind 100% für sinnvolle, massvolle Hausaufgaben. B.W.

b) Wir Lehrpersonen können es richten

Es gibt zwar eine inoffizielle Regelung: 10 Minuten Hausaufgaben pro Tag pro Schuljahr. Das wären für meine Viertklässler 40 Minuten. Aber wir haben Lehrpersonen im Schulhaus, die geben viel weniger, aber Lehrpersonen im 6. Schuljahr mit 50% Anwärter fürs Langzeitgymnasium, die geben viel mehr, aber oft freiwillige Aufgaben. Und diese Kinder gehen am Mittwochnachmittag oder Samstag noch in ein privates Förderstudio (bis Fr. 8000.– für rund 7 Monate bis zur Prüfung). E.Z.

c) Nach unten nivellieren? Es wird mit den «bildungsfernen Schichten» und «zwei arbeitenden Elternteilen» argumentiert. Also darauf achten, dass auch der ungebaste und faulste Schüler keinen Stress hat. Bedenklich, solche Schulleiter, bei uns unmöglich. Wenn ich ein gutes Verhältnis zur Klasse habe, kann ich doch einfach sagen: «Nach 30 ehrlichen Minuten hört ihr auf, auch wenn ihr nicht fertig seid.» C.H.

d) Wenig Lerneffekt? Der Dozent der PH Bern schreibt Unsinn. Es handle sich um Stoff, der aus Zeitmangel nicht abgehandelt werden könne im Unterricht. Meist wurde ein «Stoff» im Unterricht eingeführt, und dann kann dieser daheim noch 30 Minuten geübt werden. Übung macht den Meister!

38 Schulwochen zu drei Stunden Hausaufgaben pro Woche, das sind 114 Stunden zusätzliches Üben pro Jahr. Das sind über 4 Wochen zusätzliche Schule pro Jahr. Klar, nützt das!

Dazu sollten auch die Eltern nicht nötig sein. Oft kommunizieren die Jugendlichen per Internet und vergleichen die Hausaufgaben. Übrigens haben wir auch an vier Nachmittagen Hausaufgabenbetreuung im Schulhaus. Diese Lehrerin ist bei den Kindern sehr beliebt, weil sie so nett und geduldig ist und hilft. Viele Kinder bedanken sich sogar für diese Hilfe!

e) Von oben regeln, gesamtschweizerisch?

Die Forderung der Schulleiter ist unpädagogisch. Leistungsschwache aus bildungsfernem Elternhaus sind besonders zu fördern, nicht alle anderen zurückbinden. Warum nicht bei den Hausaufgaben nicht auch individualisieren: Entweder sechs Rechnungsstöckli oder sechs Sätze pro Rechnung. Im Industriequartier bekommt die Forderung noch eine gewisse Zustimmung, an der Goldküste aber kaum. T.V.

f) In Schwyz klappte es nicht Eltern, Lehrer und Politiker machten es rückgängig, es gibt wieder Hausaufgaben! Während des Verbots liess ich meine Klasse jeden Monat ein 100-Seiten-Buch lesen mit schriftlicher Buchzusammenfassung, um die Sinnerfassung zu kontrollieren. Das waren die einzigen erlaubten Hausaufgaben. Ab einigen Schülern arbeiteten oft langsamer: «Fertig machen» war noch eine halbwegs erlaubte (Haus-)Aufgabe.

g) Es lebe der Nachhilfeunterricht

Mein Sohn hatte bis Mitte 6. Klasse keine Schreibanlässe. Nacherzählungen, Bildergeschichten, Erlebniserzählungen, Fantasietexte, alles fehlte. Bei der «Mittwochnachmittag-Lehrerin» musste er jede Woche einen Aufsatz schreiben, der dann

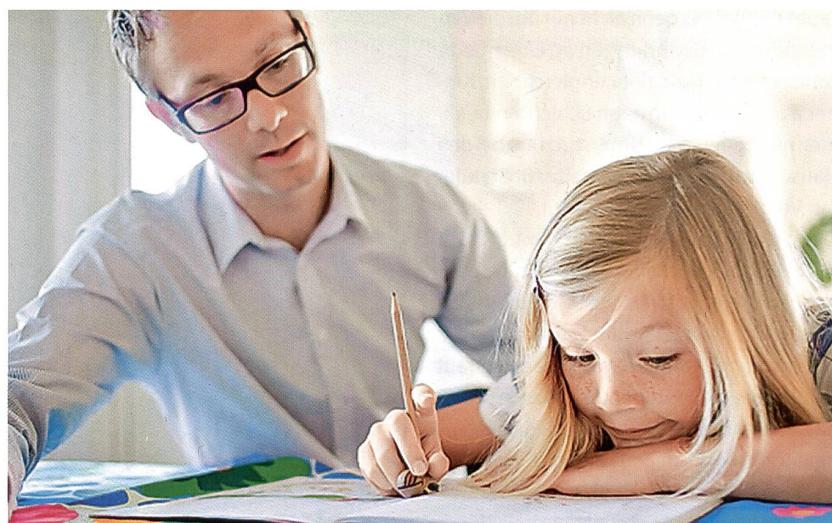
korrigiert und kommentiert wurde. (In der «Schulpraxis» wurden die Aufsatztitel abgedruckt, die in den letzten 10 Jahren an der Aufnahmeprüfung ins Langzeitgymnasium vorkamen.) So hat mein Sohn rund 30 zusätzliche Aufsätze geschrieben, was ihn enorm voranbrachte. Welche ein Unterschied zwischen Aufsatz I und 30! T.P.

h) «Chancengleichheit, ein unwahr

res Schlagwort Diese Schulleiter brauchen Schlagwörter aus dem letzten Jahrhundert. Besuchen Sie einmal eine Klasse am Zürichberg mit 70% Akademikereltern und im Industriequartier mit 80% Fremdsprachigen. Eine junge Frau, die bewusst Mutter und Familienfrau sein will, klagt: «Nun nimmt die Schule schon meinen Vierjährigen weg, über Mittag müssen sie ab 2017 in der Schule essen, ich hätte meine Kinder lieber mehr daheim. Zum Glück habe ich ein Lehrerinnenpatent und kann mir Homeschooling überlegen.» C.M.

i) Lerncoach oder Mutter als Aufga

benhilfe Wir haben Kinder in der Klasse, die haben ab 5. Primarklasse einen privaten Lerncoach, der zweimal die Woche mit dem Kind zusammensitzt. Besonders beliebt ist scheinbar, wenn sie «voraus lernen», damit sich das Kind dann im Unterricht oft melden kann. – Klar, sollten die Kinder die Hausaufgaben selbstständig lösen können, aber das ist Geschwätz. Selbst wir Lehrpersonen helfen unseren eigenen Kindern bei den Hausaufgaben. – Schon meine Mutter sass immer am Tisch, wenn ich Hausaufgaben machte. Sie arbeitete für sich, stand mir aber zur Seite, wenn ich sie brauchte. Diese Zeit genoss ich. Sogar noch an der Uni fragte sie mich ab. Danke, Mami! E.B.





j) Eltern sind teils wichtiger als Lehrpersonen

Ich lernte mit Freude gute Texte verfassen, weil meine Mutter Journalistin war und mir Impulse gab. Mein Bruder studierte an der ETH, weil er mit unserem Vater, einem Förster, oft in der Natur war. Reden, gehen, Radfahren, schwimmen, alles lernten wir ohne Schule. Warum gehen Erstklässler meist begeistert in die Schule und warum sitzt die Hälfte der Neunklässler demotiviert in der Schulbank? Da ist der Unterricht schuld, nicht die Hausaufgaben. E.L.

k) Erstaunt über Dachverband LCH

Das nachfolgende Interview mit Jürg Brühlmann habe ich im «Migros-Magazin» Nr. 37 gefunden. Da muss ich widersprechen. Bei mir verstehen nicht nur 33% die Ufzgi. Pauschalurteile über Algebra, Englisch und Französisch sind unwissenschaftlich und widersprechen unseren Erfahrungen. Klar, gibt es sinnvolle und weniger sinnvolle Hausaufgaben. Klar, sollte es in jedem Schulhaus eine Aufgabenhilfe geben. Klar, sollte es Wochenpläne geben und nicht Hausaufgaben auf den nächsten Tag. Bei uns muss keine Mutter für Fr. 25.–/Std. arbeiten gehen, um Nachhilfestunden für Fr. 90.– zu finanzieren. Solche Einzelfälle sollten nicht verallgemeinert werden. Stimmungsmache? Ich bin überzeugt: Rund 200 Stunden Hausaufgaben pro Jahr in meiner 6. Klasse, das heißt intensives Wiederholen, Üben auch am Computer mit sofortiger Resultatübersicht. Hier das verkürzte Interview:

Jürg Brühlmann, der Deutschschweizer Schulleiterverband möchte die

Hausaufgaben abschaffen. Was halten Sie davon? Das muss man tatsächlich diskutieren. Die Lebensumstände haben sich verändert. Es gibt mehr Eltern, die beide auswärts arbeiten, mehr Kinder, die allein zu Hause sind, und mehr Tagesschulen. Viele Eltern möchten abends lieber mit ihren Kindern reden oder spielen, statt Hausaufgaben zu machen. Und es gibt auch mehr fremdsprachige Eltern. Etwa ein Drittel der Eltern kann zu wenig gut Deutsch, um helfen zu können. Ein weiteres Drittel der Eltern ist mit dem Schulstoff zum Teil bereits ab der 3. und 4. Klasse und dann sicher in der Sekundarschule überfordert.

Nur ein Drittel versteht die «Ufzgi»?

Algebra überfordert die meisten, Englisch können wenige richtig gut, Französisch haben viele vergessen. Kinder müssen die Möglichkeit haben, ihre Hausaufgaben betreut zu machen. Sonst sind die Kinder benachteiligt, die zu Hause nicht unterstützt werden können oder keinen ruhigen Arbeitsplatz haben.

Dann müssten also alle Schulen Hausaufgabenhilfen bieten?

Viele Schulen machen das schon, ande-

re sind gefordert. Hausaufgaben sollten eigentlich keine Unterstützung von einer Lehrperson erfordern. Aber viele Kinder brauchen jemanden, der sie anleitet, bei Fragen weiterhilft, sie motiviert. Diese Aufgabe kann eine Lehrperson, eine Schulassistentin oder auch ein Elternteil übernehmen.

Und wenn eine Gemeinde sich das nicht leisten will? Das muss sie sich gut überlegen, denn dann benachteiligt sie die Kinder. Man weiß, dass sich Hausaufgabenbetreuung lohnt. Spart eine Gemeinde da, muss sie damit leben, dass ihre Schülerinnen und Schüler in Tests schlecht abschneiden. Und dass sie grosse Unterschiede produziert zwischen Kindern mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund.

Die klassischen Hausaufgaben sind

also ein Auslaufmodell? Es gibt sicher Eltern, die ihren Kindern gern über die Schultern schauen. Vor allem wenn die Mutter zu Hause ist und nicht arbeitet. Wir plädieren für ein Modell, das Eltern die Wahl lässt, ob ihre Kinder die Hausaufgaben an der Schule oder zu Hause lösen. Das wird allen gerecht.

Ehrgeizige Eltern werden die aufgabenlose Zeit mit Vertiefungskursen füllen und so die Chancengleichheit untergraben.

Das passiert sowieso. Aber man muss bedenken, dass viele Eltern, die Nachhilfestunden zahlen, das tun, weil sie selbst nicht helfen können. Ich kenne Leute, die für 25 Franken pro Stunde Wohnungen putzen gehen, um ihren Kindern Nachhilfestunden für 90 Franken finanzieren zu können.

Ihre Meinung? Welche Hausaufgabenregelung haben Sie in Ihrer Klasse?

Wir freuen uns auf Ihre Rückäußerung zum Thema. Wenn genügend Rückmeldungen bei uns eintreffen, werden wir das Thema nochmals aufgreifen. Kontakt: Ernst.Lobsiger@schulpraxis.ch

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2016 in den Wochen 1-52	
		auf Anfrage	4
Aarburg	Pfadileum Rothburg in 4663 Aarburg Tel. 079 391 96 51, Hauswart R. Hofer pfadileum.aarburg@bluewin.ch	■	■
Alta Leventina TI Quinto	La Casernetta, Unterkunft für Gruppen in Ambri Comune di Quinto, Via Quinto 19, 6777 Quinto Tel. 091 873 80 00, info@tiquinto.ch, www.tiquinto.ch	■	■
Appenzellerland	Ferienhaus Vorderer Schwäbigrig, 9056 Cäis Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermieltung.schwaebig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	■	■
Berner Oberland Diemtigtal	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn» (59 Pl.), «Ave» (68 Pl.), «Lärche» (68 Pl.) Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	■	■
Berner Oberland	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermieltung.gamisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	■	■
Biosphäre Entlebuch	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	■	■
Bodensee	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. +41 (0)71 463 17 17, Fax +41 (0)71 461 19 90 E-Mail: romanshorn@youthhostel.ch, www.youthhostel.ch/romanshorn	■	■
Graubünden	Verein Jugendhaus, Plazi Bergün, Postfach 560, 7004 Chur Tel. +41 (0)81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	■	■
Schüpfheim LU	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	■	■
Wallis	Sport Ferien Resort Fiesch, 3984 Fiesch Tel. 027 970 15 15, Fax 027 970 15 00 www.sportferienresort.ch, info@sportferienresort.ch	■	■
		1078	